



Bundesministerium  
für Bildung  
und Forschung

GEFÖRDERT VOM

# Radikalisierende **Räume**

**Radikalisierung vor Ort begegnen. Ein Handlungskonzept für Bonn-Bad Godesberg**

Studentischer Beitrag im Projekt „Radikalisierende Räume“

Leonie Berthold, Oliver Jansen, André Peters, Cara Skamira, Jana Wiedemann & Lea Würth

Leitung des zugrundeliegenden Theorie- und Praxisprojektes an der FH Münster:

Prof. Dr. Sebastian Kurtenbach & Linda Schumilas (B.A.)

Mai 2023



FH MÜNSTER  
University of Applied Sciences



Institut für interdisziplinäre  
Konflikt- und Gewaltforschung



UNIVERSITÄT  
BIELEFELD

Der Forschungsbericht ist im Rahmen des Theorie- und Praxisprojekts „Radikalisierung vor Ort begegnen. Erarbeitung sozialraumorientierter Handlungskonzepte “ an der Fachhochschule Münster, Fachbereich Sozialwesen, Wintersemester 2021/2022 & Sommersemester 2022 unter der Leitung von Prof. Dr. Sebastian Kurtenbach und Linda Schumilas entstanden.

*Zur Veröffentlichung überarbeitet.*

## **Das Projekt „Radikalisierende Räume“**

Zwischen Oktober 2020 und September 2024 läuft das vom BMBF geförderte Verbundprojekt „Radikalisierende Räume“ am Institut für interdisziplinäre Konflikt- und Gewaltforschung der Universität Bielefeld und am Fachbereich Sozialwesen der Fachhochschule Münster. Ziel des Projektes ist es herauszuarbeiten, welche räumlichen Konstellationen (neosalafistische) Radikalisierung begünstigen. Weiterhin wird ein Praxisinstrument zur sozialraumorientierter Sozialen Arbeit entwickelt, welches sowohl der Prävention neosalafistischer Radikalisierung als auch der Intervention im Falle einer lokal aktiven neosalafistischen Szene dient. Dazu werden drei belastete Stadtteile in Deutschland genau untersucht, wozu intensive ethnografische Arbeiten sowie Befragungen verwendet werden. Alle Projektergebnisse sind auf der Website [www.radikalisierende-raueme.de](http://www.radikalisierende-raueme.de) kostenlos verfügbar. Dazu gehören thematische Podcasts und Working Paper, eine Videodokumentation und weitere Publikationen, die im Projekt entstehen.

Between October 2020 and September 2024 the collaborative research project „radicalizing Spaces“ is funded by the BMBF and is based in the Institute for Interdisciplinary Research on Conflict and Violence of the University Bielefeld (IKG) and the department of social services of the university of applied sciences Münster. The objective of the project is to assess, which spatial constellations facilitate (neo-Salafist) radicalization processes. Furthermore, a practical tool, targeting the prevention of neo-Salafist radicalization and the intervention of locally active neo-Salafist communities, will be implemented to aid the work of community oriented social work. To achieve this, three encumbered Quarters in Germany will be analyzed using extensive ethnographic studies and surveys. All project findings will be presented on the Website [www.radikalisierende-raueme.de](http://www.radikalisierende-raueme.de) free of charge. This includes thematical podcasts and working papers, a video documentation and further publications, resulting from the Project.

## **Zusammenfassung**

Der vorliegende Artikel untersucht den Stadtteil Bonn Bad Godesberg hinsichtlich neosalafistischer Radikalisierungsprozesse. Durch eine umfangreiche Analyse der Sozialstruktur und der medialen Berichterstattung über den Raum sowie einer anschließenden Erschließung der Angebotslandschaft wurde der Untersuchungsstadtteil systematisch erschlossen. Für eine tiefgehende Analyse wurden leitfadegestützte Expert\*inneninterviews geführt. Auf Basis der Ergebnisse wurde ein Handlungskonzept auf der Ebene der fallunspezifischen Prävention entwickelt in dessen Zentrum die breitere Vernetzung der Angebotslandschaft steht, um zukünftig Radikalisierungsprozessen im Stadtteil entgegenwirken zu können.

## **Abstract**

This article examines the Bonn Bad Godesberg district with regard to neo-Salafist radicalization processes. The district under investigation was systematically explored by means of a comprehensive analysis of the social structure and media coverage of the area, as well as a subsequent development of the range of services on offer. For a more in-depth analysis, guided interviews with experts were conducted. On the basis of the results, a concept for action was developed at the level of case-unspecific prevention, which focuses on broader networking of the range of services in order to be able to counteract radicalization processes in the district in the future.

## **Vorwort**

Im Projekt „Radikalisierende Räume“ untersuchen wir den Effekt des Raums auf die Anfälligkeit für Radikalisierung. Doch unabhängig davon, ob der Raum einen eigenständigen Effekt hat oder nicht, der Prozess der Radikalisierung findet an einem Ort statt. Dieser ist die alltägliche Lebenswelt von Menschen, häufig der Stadtteil in sie leben. Wenn also Radikalisierung ein lokal eingebettetes Phänomen ist, sollte sich auch die Präventionsarbeit dieser Ebene in ihrer Zugriffslogik bedienen. Hierzu gibt es zwar erste Ansätze, doch noch zu selten systematische Analysen und Ausarbeitungen. In ihrer Untersuchung des belasteten Stadtteils Bonn-Bad Godesberg legen Leonie Berthold, Oliver Jansen, André Peters, Cara Skamira, Jana und Lea Würth eine aufwändige und multi-perspektivische Untersuchung vor.

Ihre empirische Untersuchung ist von einem abgestimmten konsekutiven Vorgehen geprägt, welche sowohl die Sozialstruktur des Ortes analysiert, als auch eine sozialhistorische Perspektive einnimmt, um so das „geworden sein“ der neosalafistischen Szene in Bonn-Bad Godesberg zu verstehen. Fixpunkt ihrer Argumentation ist die König-Fahd-Akademie, welche viele Jahre im Stadtteil zu einem Zentrum eines neosalafistischen Islamverständnisses nicht nur im Stadtteil selbst sondern in der gesamten Region war. Im Zusammenspiel mit alltäglichen sozialen Belastungen im und auch durch den Stadtteil wurde die Anfälligkeit für Radikalisierung für vulnerable Gruppen erzeugt.

Das Autor\*innenteam geht aber einen Schritt weiter, was zu ihrem Profil als angehende Fachkräfte der Sozialen Arbeit passt. Sie untersuchen dezidiert sie lokalen Angebote in Bad Godsberg und reflektieren die Ressourcen und Potenziale hinsichtlich der Möglichkeiten der Präventionsarbeit vor Ort jenseits einzelner Maßnahmen. Sie nehmen damit die Strukturen in den Blick und leiten aus ihren empirischen Beobachtungen die Notwendigkeit der Vernetzung und thematische Zusammenarbeit der unterschiedlichen Einrichtungen an.

Die Arbeit dokumentiert damit drei Aspekte. Den Zusammenhang zwischen Radikalisierung und Raum, die Notwendigkeit einer strukturellen sozialraumbezogene Präventionsarbeit sowie ein ausgewiesener Wissensdurst der Studierenden am Schnittpunkt zwischen Theorie und Praxis. Letzteres ist auch im in der [zweiten Folge des Projektpodcasts](#) nachzuhören.

*Sebastian Kurtenbach & Linda Schumilas*

## Inhaltsverzeichnis

1	Einleitung.....	7
2	Forschungsstand „Radikalisierung und Raum “ .....	8
2.1	Der Radikalisierungsbegriff.....	9
2.2	Segregation und Kontexteffekte.....	10
2.3	Radikalisierung und Raum.....	12
3	Methodisches Vorgehen.....	13
4	Forschungsergebnisse .....	17
4.1	Medienanalyse .....	17
4.2	Sozialstruktur .....	18
4.3	Angebotslandschaft .....	21
4.4	Ergebnisse der Interviewauswertung.....	22
5	Handlungskonzept.....	42
5.1	Makroebene .....	44
5.2	Mesoebene .....	45
5.3	Mikroebene .....	47
6	Evaluation.....	48
6.1	Situationsbeschreibung .....	48
6.2	Evaluationsziel .....	49
6.3	Hypothesen.....	49
6.4	Evaluationsfragestellung.....	49
6.5	Evaluationsarrangements.....	50
6.6	Praxisziel (Ist- zu Soll-Zustand).....	50
6.7	Indikatoren .....	50
6.8	Erhebungsinstrument.....	51
6.8.1	Interviews (mündliche Befragung).....	51
6.8.2	Medienanalyse .....	52
6.8.3	Analyse der Angebotslandschaft .....	52
7	Fazit .....	52
	Literaturverzeichnis .....	55

## 1 Einleitung

Das Phänomen der salafistischen Radikalisierung hat in den letzten Jahren deutschlandweit zunehmend an Bedeutung gewonnen. Salafistische Radikalisierung ist durch die Ereignisse in Zusammenhang mit dem Krieg in Syrien, den Islamischen Staat und die damit einhergehende Flüchtlingskrise in den Fokus der medialen Aufarbeitung geraten und hat eine hohe gesellschaftliche Relevanz. Die Präventionsarbeit ist mittlerweile ein wichtiger Bestandteil der Sozialen Arbeit. Zahlreiche Forschungen beschäftigen sich mit der Entstehung und dem Verlauf von Radikalisierungsprozessen, aber auch mit deren Prävention und der Deradikalisierung. Hierbei stehen meist individuelle oder auf Gruppen bezogene Prozesse im Vordergrund. Das Projekt „Radikalisierende Räume“ befasst sich mit der Rolle des Raumes bei der Entstehung radikalischer Prozesse im neosalafistischen Bereich. Forschungsobjekt ist eine Stadt, spezifischer ein Stadtteil. Städte, Stadtteile oder Bezirke sind in der Betrachtung des Raumes mehr als nur geografische Kategorien, sie sind auch soziale Einheiten, in denen sozialer und materieller Raum nicht voneinander getrennt werden können (vgl. Löw 2001, S. 14) und haben Auswirkungen auf Segregations- und Kontexteffekte.

Diese Arbeit befasst sich im Zuge des Projektes „Radikalisierende Räume“ mit Bad Godesberg, einem Stadtteil der ehemaligen Bundeshauptstadt Bonn, der in jüngerer Vergangenheit aufgrund von Geschehnissen mit islamistischem Hintergrund ein mediales Echo generierte und so bundesweit in den Fokus der Öffentlichkeit geriet. Die größte Medienresonanz war in den Jahren 2002, 2012 und 2016 zu verzeichnen, nahm danach aber stetig ab. Bonn befindet sich seit dem Weggang vieler Behörden Richtung Berlin in einem Prozess des strukturellen Wandels, der viele Herausforderungen für die Stadtplaner beinhaltet. In Bad Godesberg besteht eine breite Angebotslandschaft in verschiedenen Segmenten der Sozialen Arbeit, die sich zum Teil gezielt mit Deradikalisierung befassen. Dabei handelt es sich vorwiegend um Angebote der unspezifischen, aber auch der spezifischen Präventionsarbeit. Hierdurch können Abmilderungseffekte entstehen (vgl. Gilster 2017) und Benachteiligungen limitiert werden. Der Eindruck kann entstehen, dass der Rückgang des medialen Interesses auch mit einem Rückgang des salafistischen

Personenpotenzials in Korrelation steht und lokale Organisationen mit dafür verantwortlich sind, dass der Neosalafismus in Bonn medial nur noch eine geringe Aufmerksamkeit bekommt. Die forschungsleitenden Fragen lauten: Wie gelingt es der Stadt Bad Godesberg Radikalisierungsprozesse früh zu erkennen und einzudämmen, sodass keine Radikalisierung und damit im Zusammenhang stehende Taten mehr stattfinden? Hatten die lokalen Angebote zur Deradikalisierung einen direkten positiven Effekt auf Radikalisierungsprozesse vor Ort? Im folgenden Kapitel wird der Forschungsstand beleuchtet, um die Wirkung des Raumes auf Radikalisierungsprozesse aufzuzeigen. Die darauffolgenden Kapitel befassen sich mit dem methodischen Vorgehen bei der Ausarbeitung dieses Handlungskonzeptes und mit den Forschungsergebnissen bezüglich der Medienanalyse und der Sozialstruktur des Stadtteils. An dieser Stelle wird auch die Auswertung der Expert\*inneninterviews thematisiert und werden deren Ergebnisse veranschaulicht. Der Kern dieser Arbeit ist das Handlungskonzept für den Stadtteil Bad Godesberg und die damit verbundene Evaluation der Angebotslandschaft. Im abschließenden Fazit werden die Ergebnisse der Untersuchung dargestellt und die forschungsleitende Frage beantwortet sowie Ansätze zur Optimierung der Angebotslandschaft formuliert. Um keinen Menschen zu exkludieren, wird im weiteren Verlauf eine genderneutrale Sprache verwendet. Hierzu wird das Gender-Sternchen verwendet.

## **2 Forschungsstand „Radikalisierung und Raum“**

Im folgenden Kapitel wird der aktuelle Forschungsstand zu „Radikalisierung und Raum“ skizziert, damit deutlich wird, welche Rolle der Raum hinsichtlich der Radikalisierung spielt, und um den theoretischen Hintergrund dieses Handlungskonzeptes nachvollziehbar zu machen. Hierfür erfolgt zunächst eine Begriffsklärung hinsichtlich des Begriffs der Radikalisierung (Kapitel 2.1) und dann eine Erläuterung von Kontexteffekten und Segregation (Kapitel 2.2). Daraufhin wird eine kurze Zusammenfassung des aktuellen Forschungsstandes bezüglich Radikalisierung und Raum vorgenommen (Kapitel 2.3).

## 2.1 Der Radikalisierungsbegriff

Im Alltagsgebrauch wird der Begriff der Radikalisierung mit der Hinwendung zur politischen Gewalt, dem Bewegen in den (religiösen) Fundamentalismus oder auch mit Terrorismus verbunden und ist dadurch mit dem Thema Gewalt verknüpft (vgl. Gaspar et al. 2019, S. 17). Auch aus Sicht des Bundeskriminalamts wird Radikalisierung als Prozess gesehen, an dessen Ende die Bereitschaft steht, Gewalt anzuwenden: „Radikalisierung ist die zunehmende Hinwendung von Personen oder Gruppen zu einer extremistischen Denk- und Handlungsweise und die wachsende Bereitschaft, zur Durchsetzung ihrer Ziele illegitime Mittel, bis hin zur Anwendung von Gewalt, zu befürworten, zu unterstützen und/oder einzusetzen.“ (Bundeskriminalamt o.J.)

Nicht nur im Alltag, in Politik und Medien, sondern auch in der Radikalisierungsforschung ist eine Gleichsetzung von Gewalt und Radikalisierung zu finden. Innerhalb dieser Forschungslandschaft existieren verschiedene Stufenmodelle, welche Radikalisierungsprozesse „als Ablaufsequenzen mit verschiedenen Stationen betrachten“ (Gaspar et al. 2019, S. 18). Diese Stufenmodelle stellen eine Korrelation zwischen Terrorismus bzw. Dschihadismus und Radikalisierung her und sehen Gewalt als Konsequenz von Radikalisierung (vgl. Wiktorowicz 2005; Logvinov 2017; Moghaddam 2005; Silber/Bhatt 2007).

Ein historischer Blick auf den Begriff der Radikalisierung zeigt allerdings, dass dieser nicht immer mit Gewalt und Extremismus verbunden war. So galt Radikalismus vor einiger Zeit noch als Bezeichnung für die bürgerliche Linke und war somit ein Begriff für eine politische Richtung (vgl. Gaspar et al. 2019, S. 17). Radikalisierung wird auch aus sozialwissenschaftlicher Perspektive nicht immer mit Gewalt in Verbindung gebracht, und die Anwendung von Gewalt gilt nur als eine von verschiedenen Handlungsmöglichkeiten im Prozess der Radikalisierung (vgl. Kurtenbach 2021, S. 7). Aufgrund der Diversität von Bestimmungsmöglichkeiten des Radikalisierungsprozesses wird der Begriff der Radikalisierung hier in Anlehnung an Kurtenbach (2021, S. 7) wie folgt verstanden und verwendet:

*„Im Rahmen des Projektes ‚Radikalisierende Räume‘ wird Radikalisierung als Prozess verstanden, an dessen Ende religiöse oder ideologische Rechtfertigungen für abweichendes Verhalten legitimiert werden. Ein solch ideologisch begründetes abweichendes Verhalten variiert dabei von der Gewaltbefürwortung bis hin zur Gewaltanwendung.“*

Festzuhalten ist, dass alle Versuche einer Begriffsbestimmung von „Radikalisierung“ sich auf einen Prozess beziehen. Aufgrund der Komplexität dieses Prozesses ist eine genaue Modellierung nur schwer möglich und es fehlen eindeutige empirische Ergebnisse dazu. Eine weitere Schwierigkeit ergibt sich daraus, dass es durch die unbestimmte Zeitspanne des Radikalisierungsprozesses keinen eindeutigen Zeitpunkt gibt, an dem sich Gewaltbefürwortung zur Gewaltanwendung wendet. Allerdings werden diese beiden Entwicklungen schnell miteinander gleichgesetzt (vgl. ebd.). Eine Zusammenfassung der verschiedenen Erklärungsmodelle für Radikalisierung (vgl. Wiktorowicz 2005; Logvinov 2017; Moghaddam 2005; Silber/Bhatt 2007) findet sich in Kurtenbachs Schriftenreihe (vgl. 2021).

### 2.2 Segregation und Kontexteffekte

Segregation kann als räumliche Aufteilung von unterschiedlichen Gruppierungen in unterschiedliche Wohnorte verstanden werden. Sie hat verschiedene Gründe (vgl. Denton/Massey 1988, S. 282 f.). Sowohl historische Entwicklungen als auch soziale Prozesse und wirtschaftliche Bedingungen können dabei eine Rolle spielen. Beispielsweise wohnen Menschen mit geringerem Einkommen in bestimmten Stadtteilen aufgrund geringerer Miethöhen und der Eigentumsverteilung. Segregation kann freiwillig, aber auch unfreiwillig entstehen, wobei einkommensschwächere Menschen häufig keinen großen Spielraum bei der Auswahl des Wohnorts haben. Auch der Migrationshintergrund kann eine Motivation sein, sich einen Wohnort auszusuchen, in dem Menschen mit ähnlichen kulturellen Gewohnheiten wohnen (vgl. Drilling/Dittmann 2022, S. 256).

Segregation lässt sich entsprechend der Segregationsforschung in verschiedene Arten aufteilen. Bei der sozialen Segregation entstehen durch unterschiedliche Einkommens-

strukturen und/oder Vermögen ungleich verteilte Gruppen. Durch Sprache und Migrationshintergrund kann es zu sogenannter kultureller oder ethnischer Segregation kommen. Demografische Segregation meint hingegen die Aufteilung von Gruppierungen aufgrund von Lebensalter oder Haushaltstyp (vgl. Kurtenbach 2021, S. 23). Daraus resultierend entstehen jeweils unterschiedliche Zugänge zu Bildung, der gegebenen Infrastruktur, sozialen Gruppierungen und dementsprechend auch verschiedene Chancen, sich in der Gesellschaft zu etablieren. Anhand von Segregation wird ebenso beeinflusst, wodurch eine Nachbarschaft geprägt ist und welche sozialen Beziehungen sich in dieser Wohngegend aufbauen lassen (vgl. Squires/Kubrin 2006, S. 1).

Die Einflüsse des Wohngebiets auf habituelle Praktiken werden als Kontexteffekte bezeichnet und entstehen wiederum zum Teil aus den gegebenen Einflüssen, die die Segregation auf Individuen haben kann (vgl. Kurtenbach 2017, S. 21 f.). Kontexteffekte können nach Kurtenbach (2017, S. 60) wie folgt definiert werden: „Kontexteffekte sind Ergebnisse eines Prozesses der umweltvermittelten Anpassung des Individuums an eine im Wohngebiet als vorherrschend wahrgenommene Norm.“

Der jeweilige Raum, in dem sich ein Individuum bewegt, birgt also verschiedene Chancen, Möglichkeiten, aber auch Einschränkungen. Diese korrelieren wiederum mit dem Wohnort und der vorherrschenden Segregation, wobei diese auch als Ursache für einige Kontexteffekte gesehen werden kann (vgl. Kurtenbach 2021, S. 22 f.). Somit lässt sich festhalten, dass nicht nur die individuellen Eigenschaften der Menschen in einem Wohngebiet das jeweilige Verhalten verstehbar machen, sondern auch die Beschaffenheit des Lebensraums. Folglich darf sich der Blick nicht nur auf die Merkmale des einzelnen Menschen richten, sondern auch die Mesoebene – also die lokale Versorgungslandschaft – muss in die Analyse miteinbezogen werden (vgl. Friedrichs/Nonnenmacher 2010, S. 470 f.). Beispielsweise haben Merkmale eines Wohngebiets wie das soziale Kapital, die Einkommensstruktur, die Infrastruktur oder auch das Image des Wohngebiets unterschiedliche Folgen wie Delinquenz, fehlende Rollenbilder, Probleme bei der Berufsauswahl oder eine geringere Auswahl an Freizeitaktivitäten. Hinter diesen Eigenschaften des Gebiets und den daraus resultierenden Folgen stehen wiederum verschiedene Mechanismen, wie z.B. die Sozialisation, Diskriminierung und Stress,

welche im Individuum Emotionen und Verhaltensmuster auslösen (vgl. Friedrichs 2014, S. 290 f.). Das Handeln und die individuellen Entscheidungen von Menschen werden durch die Umwelt und den jeweiligen Bezugsrahmen eines einzelnen Menschen geprägt, und dieser ist nicht starr, sondern veränderbar. Allerdings benötigt es hierfür sozialpolitische Veränderungen, welche den Menschen einen angemessenen Entscheidungsrahmen bieten (vgl. Kubon-Gilke 2018, S. 284).

Wie in den vorangegangenen Abschnitten deutlich wurde, sollte bei dem Prozess der Radikalisierung der jeweilige Lebensraum der Betroffenen, also auch die Segregation und die damit einhergehenden Kontexteffekte, nicht außer Acht gelassen werden. Allerdings ist auffallend, dass in der aktuellen Radikalisierungsforschung der Raum nur wenig Berücksichtigung gefunden hat. Diese Tatsache lässt die Frage offen, ob dieser bei der bisherigen Analyse vergessen wurde oder keine Rolle spielt (vgl. Kurtenbach 2021, S. 18).

## 2.3 Radikalisierung und Raum

In den vorherigen Kapiteln konnte aufgezeigt werden, dass die Gründe für Radikalisierungsprozesse nicht nur in individuellen Eigenschaften und Einstellungen liegen, sondern auch in Umwelteinflüssen, Wohnort und dem sozialen Umfeld. Die Gründe für Radikalisierung sind vielfältig und sollten immer multifaktoriell betrachtet werden (vgl. Srowig et al. 2018, S. 10). Die Forschungslandschaft zu Radikalisierung und Raum ist international noch recht dünn besiedelt, allerdings gibt es dennoch einige Forschungsansätze, welche im Folgenden kurz skizziert werden.

Der Forschungsansatz von Ilan und Sandberg (vgl. 2019) untersucht den Zusammenhang von „street culture“ und islamistischer Radikalisierung. Es wird erforscht, inwiefern bestehendes „street capital“ genutzt werden kann und auf dem Weg zur islamistischen Radikalisierung unterstützend wirkt. Allerdings bleibt unklar, wie „street capital“ genau genutzt wird und welche Voraussetzungen dafür herrschen müssen, dennoch postulieren Ilan und Sandberg (vgl. ebd. S. 291), dass Logiken und Charakteristika von der Straße eine signifikante Rolle bei dem Radikalisierungsprozess spielen können.

Der Forschungsansatz von LaFree (vgl. 2019) vergleicht Terrorgruppen und Gangs miteinander und betrachtet ebenso die Beziehung von „street culture“ und islamistischem Terror. Dabei kommt er zu dem Ergebnis, dass weniger das habitualisierte „street capital“ eine Rolle spielt als die Lebensumstände der Betroffenen, welche sich zum Teil durch räumliche Einflüsse erklären lassen können (vgl. ebd. S. 7 f.).

Weitere Forschungsansätze kommen zu dem Schluss, dass folgende Aspekte eine Rolle bei der Anfälligkeit für Radikalisierung spielen: alltägliche, räumlich verankerte Ausgrenzungserfahrungen (vgl. Hüttermann 2018; Reinares et al. 2017), verschiedene Anknüpfungspunkte für vulnerable Menschen wie Gefängnisse, Moscheen mit radikalen Predigern oder auch Stadtteile (vgl. Vidino et al. 2017) sowie Segregation, Infrastruktur von öffentlichen Einrichtungen, Institutionenmisstrauen und territoriale Stigmatisierung (vgl. Stapf/Siebert 2019).

Konklusiv betrachtet lässt sich festhalten, dass es bereits Forschungsansätze zu Kontextfaktoren und Radikalisierung gibt, welche jedoch eine weitere Differenzierung und Ausarbeitung benötigen, um zu einschlägigen empirischen Ergebnissen gelangen zu können. Kurtenbach (2021, S. 35) macht deutlich, dass es sinnvoll wäre, ein „empirisch plausibles Modell zur Erklärung von Radikalisierung(sanfälligkeit) unter Einbeziehung des Raums und den darin eingelagerten Organisationen sowie individuellen Merkmalen zu erarbeiten“, um nicht nur den Zusammenhang von Raum und Radikalisierung besser verstehen zu können, sondern auch ortsbasierte Präventionsarbeit besser und sinnvoller gestalten zu können (vgl. ebd.).

### **3 Methodisches Vorgehen**

Die sozialraumorientierte Analyse des Stadtteils Bonn-Bad Godesberg findet basierend auf vier verschiedenen Datenquellen statt. Ziel ist die Evaluierung des Ortes zur späteren Bestimmung des Handlungsbedarfs hinsichtlich neosalafistischer Radikalisierungsprozesse. An erster Stelle steht die Herstellung des historischen Bezugs zu der Thematik islamistischer Radikalisierung vor Ort anhand einer Medienanalyse durch

die Sichtung von Zeitungsartikeln. Die Recherche der Artikel erfolgte auf der Datenbank Nexis auf Grundlage folgender Kriterien:

- Veröffentlichung in dem Zeitraum 01.01.2001 bis 31.12.2021
- Veröffentlichung in Tageszeitungen
- Nennung der Schlagwörter „Islamismus“ oder „Salafismus“ im Zusammenhang mit Bad Godesberg
- Berichte über die König-Fahd-Akademie im Zusammenhang mit der Radikalisierungsthematik in Bad Godesberg

Artikel über die König-Fahd-Akademie zeigen sich insofern als relevant, als die Schule im Verdacht stand, einen Anziehungspunkt für radikale Islamist\*innen darzustellen. Daher wurden in die Analyse auch Artikel einbezogen, welche zwar weder die Schlagworte „Islamismus“ oder „Salafismus“ beinhalten, sich jedoch indirekt über die Akademie mit der Thematik beschäftigen. Die Auswertung der relevanten Artikel erfolgte durch eine qualitative Inhaltsanalyse, welche die Bedeutung der Radikalisierungsforschung im Stadtteil aufgrund historischer Ereignisse verdeutlicht. An zweiter Stelle wird die Sozialstruktur Bad Godesbergs anhand der Bevölkerungsstatistik der Bundesstadt Bonn zu den Stichtagen 31.12.2020 und 31.12.2021 und der Literaturquelle „Sozialräumlicher Wandel der Bundesstadt Bonn“ von Burkhard Pordzik deskriptiv analysiert. Die Ergebnisse dienen dem Verständnis der aktuellen Lebensumstände der Bewohner\*innen im Stadtteil, um ein Handlungskonzept orientiert an den Begebenheiten im Stadtteil entwickeln zu können. Anschließend erfolgt die Darstellung der lokalen Angebotsstruktur im Stadtteil, welche mittels einer Desktoprecherche über das Straßenverzeichnis durchgeführt wurde. Diese Untersuchung dient als Fundament der Evaluation vorhandener Bedarfe, welche im Konzept in Kapitel fünf thematisiert werden. Im Zuge der Analyse wurden hundert Einrichtungen ermittelt, welche die folgenden Merkmale aufweisen:

- Verortung in der Jugendarbeit
- Verortung in der Arbeit mit geflüchteten Menschen

- Zuordnung zur Sozialen Arbeit

Die Informationen zu den jeweiligen Einrichtungen basieren auf Angaben, welche im Internet auffindbar sind. Aufgrund dessen besteht in dieser Hinsicht keine Garantie auf Vollständigkeit oder Objektivität. Die Einrichtungen wurden bezüglich ihrer Art der Arbeit vor Ort kategorisch eingeordnet, wodurch die Möglichkeit der Prüfung der Angebotslandschaft hinsichtlich ihrer Wirkungsebenen besteht.

Folgend auf die Analyse der Struktur der Angebotslage vor Ort wurden vier Projekte kontaktiert, welche sich aufgrund ihrer Arbeit als Expert\*innen für die Radikalisierungsthematik in Bad Godesberg empfahlen. Im Anschluss erfolgte im April und Mai 2022 die Durchführung leitfadengestützter Interviews mit Personen aus diesen Projekten, welche im Durchschnitt 37 Minuten dauerten (min.: 30 Minuten, max.: 46 Minuten). Zu den befragten Projekten gehörten:

- Interview 1 mit Vertreter\*innen eines Kulturvereins
- Interview 2 mit Fachkräften eines Projektes zur Radikalisierungsprävention
- Interview 3 mit Fachkräften eines Projekts zur Mentor\*innen-Ausbildung.
- Interview 4 mit einer Fachkraft eines Projektes zur Förderung muslimischer Sozialarbeit.

Die Projekte werden von unterschiedlichen Trägern finanziert, wodurch eine Trägervielfalt sichergestellt wird. Der Interviewleitfaden beinhaltete offene Fragen zu der Arbeitsweise in den Projekten, der Wahrnehmung des Stadtteils, der Vernetzung der Angebote innerhalb der Stadt und der Thematik der Radikalisierung vor Ort. Die Struktur des Leitfadens gestaltete sich wie folgt:

- Projektbezogene Fragen: Was war die Idee hinter Ihrem Projekt? Über welche Ressourcen verfügen Sie? Wer sind Ihre Klient\*innen? Welche Methoden wenden Sie an?

- Fragen zum Stadtteil: Wie nehmen Sie Bad Godesberg generell wahr?
- Fragen zur Vernetzung innerhalb der Angebotslandschaft: Wer hat – neben Ihnen – im Stadtteil etwas gegen die neosalafistische Radikalisierung getan?
- Fragen mit Bezug zu islamistischer Radikalisierung: In Bezug auf den Stadtteil hört man viel über Radikalisierung. Was können Sie uns dazu sagen? Wie haben Sie den Verlauf der neosalafistischen Szene in Bad Godesberg wahrgenommen?
- Abschlussfrage: Gibt es etwas, was Sie als wichtig empfinden und was wir noch nicht erfragt haben?

Die Audiodateien wurden transkribiert und die Auswertung erfolgte inhaltsanalytisch unter der Nutzung des Programmes MAXQDA 2022. Die Kategorienbildung erfolgte abgestimmt mit dem Forschungsvorhaben, indem deduktiv Kategorien anhand der Themenbereiche im Leitfaden abgeleitet wurden. Zielsetzung war die Schaffung einer Basis für den Vergleich und die Zusammenführung von Aussagen. Im Prozess des Codierens bestand zudem die Möglichkeit, eine Aussage mehreren Kategorien zuzuordnen. Die folgende Tabelle stellt die Häufigkeit der Codierungen in den jeweiligen Kategorien dar.

<b>Kategorie</b>	<b>Anzahl</b>
Aussagen über die Projekte	75
Aussagen über Bad Godesberg	18
Aussagen über die Vernetzung der Angebote	16
Aussagen über Radikalisierung	23
<b>Gesamt</b>	<b>132</b>

Tabelle 1: Häufigkeit der Codierungen

Die 132 identifizierten Aussagen werden in Kapitel 4.4 unterteilt nach den Themenschwerpunkten dargestellt und hinsichtlich ihrer Relevanz zum Handlungskonzept ausgewertet.

## **4 Forschungsergebnisse**

Im Folgenden werden die Ergebnisse der Medienanalyse, der Analyse der Sozialstruktur und Angebotslandschaft sowie die Auswertung der Aussagen in den Interviews dargestellt.

### 4.1 Medienanalyse

Im Zeitraum zwischen dem 01.01.2001 und dem 31.12.2021 wurden 125 Zeitungsartikel veröffentlicht, welche über die Themen Salafismus und Islamismus oder die König-Fahd-Akademie im Stadtteil Bonn-Bad Godesberg berichten. Die Höhepunkte der Anzahl an veröffentlichten Artikeln finden sich in den Jahren 2003 und 2012.

2003 lag der medialen Aufmerksamkeit ein Panorama-Bericht im Fernsehen über die König-Fahd-Akademie zugrunde, welcher radikale islamische Lehren und Predigten in den Räumlichkeiten der Akademie thematisierte. Berichtet wurde über Predigten in der Moschee der Akademie, in denen unter anderem zum Heiligen Krieg aufgerufen wurde. Zudem bestand der Verdacht, beschäftigte Lehrkräfte stünden sowohl zu Al-Qaida als auch zu den Organisator\*innen der Terroranschläge am 11. September 2001 im Kontakt. Die Artikel verweisen auf den vermehrten Zuzug von vermeintlichen Islamist\*innen innerhalb dieser Phase im Umfeld der Akademie und auf die Lehrinhalte der Schule, welche nicht dem deutschen Schulsystem entsprachen (Vgl. Klingelhöfer 2003, S. 2.).

Daraufhin folgten Hausdurchsuchungen im Stadtteil, und der Verfassungsschutz beobachtete einerseits die Akademie und andererseits einzelne Personen. Die Stadt Bonn erhielt darauffolgend jedes Jahr mediale Präsenz als „Islamisten-Hochburg Deutschlands“, in welcher die Sicherheitslage aufgrund der Anwesenheit vermeintlicher Islamist\*innen als gefährdet eingestuft wurde (vgl. Kuhn 2011, S. 4).

2012 folgte vor dem Hintergrund von Ausschreitungen radikaler Islamist\*innen auf einer Demonstration der islamfeindlichen Splitterpartei Pro-NRW nahe der König-Fahd-

Akademie der zweite Höhepunkt bezüglich der Anzahl veröffentlichter Zeitungsartikel. Die Zeitungen berichteten über eine „Straßenschlacht mit rund 200 radikalislamischen Salafisten“ (Franz 2020, S. 3) mit Übergriffen seitens der Gegendemonstrant\*innen, bei denen u.a. 29 Polizist\*innen verletzt wurden. Infolge der Demonstration wurden 109 Personen vorübergehend festgenommen (vgl. Schumacher 2012, S. 4).

Bis 2017 folgten Berichte über die islamistische Szene in Bonn, wobei auch verstärkt Artikel über Gegenmaßnahmen zur Radikalisierung und über Aufklärungs- und Informationsangebote für die Bevölkerung veröffentlicht wurden (vgl. Köhl/Vallender 2014, S. 21). Im Jahr 2016 stieg die Anzahl publizierter Artikel erneut, da in diesem Zeitraum der Beschluss zur Schließung der König-Fahd-Akademie gefasst wurde (vgl. Frank 2016, S. 6). In den folgenden Jahren verringerte sich die Anzahl der Artikel, da die Schließung der Akademie in der Wahrnehmung zu einer Stabilisierung der Sicherheitslage in der Stadt führte (vgl. Franz 2017, S. 18). Bonn und Bad Godesberg spielen laut den Zeitungsartikeln im Rahmen der Radikalisierungsprävention und Deradikalisierung von Islamist\*innen weiterhin aufgrund ihrer Historie eine Sonderrolle in Deutschland. Dies beinhaltet auch die weitere Beobachtung von Gefährder\*innen vor Ort durch den Staatsschutz. (Vgl. Jacob 2020, S. 23.).

### 4.2 Sozialstruktur

Bad Godesberg ist mit einem Bevölkerungsstand von 76.906 (Stand: 31.12.2020) der zweitgrößte Stadtbezirk Bonns. Mit einem Zuwachs von 750 Personen im Jahr 2021 hat Bad Godesberg die höchste Zuwanderung verglichen mit den anderen Stadtbezirken. Der Anteil der Deutschen ohne Zuwanderungshintergrund ist in Bonn gesunken, während der Anteil der Personen mit Zuwanderungshintergrund steigt (vgl. Statistikstelle Bundesstadt Bonn 2022, S. 9-12). 2020 war dieser Trend im Vergleich mit den anderen Stadtbezirken in Bad Godesberg besonders stark ausgeprägt (vgl. Statistikstelle Bundesstadt Bonn 2021, S. 6). Ebenfalls ist ein Anstieg an muslimischen Bewohner\*innen und ein Rückgang der christlichen Bevölkerung zu beobachten (vgl. Statistikstelle Bundesstadt Bonn 2022, S.8). In Bad Godesberg sind 28,5 % der Bevölkerung römisch-katholisch, 17,3 %

evangelisch, 13,1 % islamisch und 3,7 % gaben sonstige Konfessionen an (vgl. Statistikstelle Bundesstadt Bonn 2022, S.21).

Dieser Trend ist bereits seit 1995 zu beobachten. In diesem Jahr machten Personen mit Zuwanderungshintergrund 15,8 % der Bevölkerung Bonns aus, während es 2011 bereits 25 % waren, bei den unter 3-Jährigen lag der Anteil sogar bei 50 %. 70 % der Zugewanderten kamen dabei aus Nicht-EU-Ländern. Bad Godesberg war lange ein Diplomatenviertel. Durch den Hauptstadtbeschluss im Jahr 1991 und den darauffolgenden Umzug der Regierung verloren in Bonn 27.500 Personen ihren Arbeitsplatz. Dies traf vor allem die ausländische Bevölkerung, bei der die Arbeitslosenquote seitdem immer bei mindestens 25 % lag, in konjunkturell schwächeren Jahren auch höher. 1995 besuchten nur 10 % der ausländischen Jugendlichen ein Gymnasium, 33 % von ihnen dagegen eine Hauptschule (vgl. Pordzik 2014, S. 15-40).

Im Jahr 2021 betrug der Bevölkerungsanteil der Personen mit Zuwanderungshintergrund in Bad Godesberg 34,8 %. Bad Godesberg ist damit der Stadtbezirk mit dem höchsten Anteil von Personen mit Zuwanderungshintergrund (vgl. Statistikstelle Bundesstadt Bonn 2022, S.13). Darüber hinaus ist der Ausländer\*innenanteil in Bad Godesberg mit 21,8 % höher als in dem Rest der Stadtbezirke. Die in Bad Godesberg vertretenen Nationalitäten sind vor allem: syrisch (9,6 %), türkisch (7,1 %) und marokkanisch (6,7 %). Zurzeit leben 857 Migrant\*innen in Übergangs- oder Erstaufnahmeeinrichtungen in Bad Godesberg. Damit ist ihr Anteil mit 1,1 % besonders hoch. Nur der Stadtbezirk Bonn nimmt mehr Migrant\*innen auf, wobei diese nur 0,6 % der Bevölkerung des Stadtbezirkes ausmachen (vgl. Statistikstelle Bundesstadt Bonn 2022, S. 21).

Betrachtet man die einzelnen Bezirke von Bad Godesberg, so stellt man fest, dass der Anteil der Personen mit Migrationshintergrund je nach Bezirk zwischen 22,8 % (Godesberg-Villenviertel) und 57,6 % (Godesberg-Zentrum) schwankt (vgl. Statistikstelle Bundesstadt Bonn 2022, S. 23) und sich weiter verändert. In Godesberg-Villenviertel ist z. B. der Anteil an Zugewanderten im Vergleich zu 2020 um 0,6 % gestiegen (vgl. Statistikstelle Bundesstadt Bonn 2021, S. 21). Die Bezirke mit einem besonders hohen oder besonders niedrigen Anteil an Personen mit Migrationshintergrund liegen dabei

direkt nebeneinander (vgl. Statistikstelle Bundesstadt Bonn 2022, S. 26). Genauso verhält es sich mit sehr einfachen und sehr guten Wohnlagen in Bad Godesberg, die sich ebenfalls in direkter Nachbarschaft befinden (vgl. Pordzik 2014, S. 39 f.).

Während in der Stadt Bonn ein Viertel aller Haushalte mit einem Einkommen unterhalb der Armutsrisikogrenze auskommen muss, wohnt dort auch eine größere Gruppe wohlverdienender Personen (vgl. Pordzik 2014, S. 24 ff.). Laut einer Studie von Caritas, AWO, Diakonie, Mieterbund und DGB herrscht eine Wohnungsnot für den einkommensschwachen sowie zunehmend auch den durchschnittlich verdienenden Teil der Bevölkerung. Dieser wird dadurch eher an die Randbezirke Bonns gedrängt, wodurch es zu Marginalisierung kommen kann. Obwohl Teile Bad Godesbergs aufgewertet wurden (Süd/West), wurden auch einige Stadtteile über die Jahre abgewertet. Da sich generell auf ein kurzfristiges wirtschaftliches Wachstum statt auf ein nachhaltiges Wachstum konzentriert wird, entwickeln sich die Ungleichheitsverhältnisse weiterhin eher negativ. Des Weiteren werden Sozialwohnungen an private Investor\*innen abgegeben, was die Wohnungsnot verschärft. Sozial schwächere Personen werden so segregiert und exkludiert, was das Konfliktpotenzial erhöhen könnte (vgl. Pordzik 2014, S. 37-53).

Ebenfalls auffällig für Bad Godesberg ist die Altersstruktur. Im Vergleich mit den anderen Stadtbezirken hat Bad Godesberg gleichzeitig den höchsten Altenquotienten (36,6) und höchsten Jugendquotienten (35,5). Das Durchschnittsalter liegt bei 43,9 (vgl. Statistikstelle Bundesstadt Bonn 2022, S. 21). Dabei unterscheidet sich die Altersstruktur auch innerhalb der Bezirke Bad Godesbergs. Es fällt auf, dass in von Personen mit Migrationshintergrund geprägten Bezirken besonders viele 18- bis 30-jährige Personen leben, in Bezirken mit weniger Personen mit Zuwanderungshintergrund leben hingegen viele Personen die 65+ Jahre alt sind (vgl. Statistikstelle Bundesstadt Bonn 2022, S. 28).

Bei der Bundestagswahl 2021 war die CDU mit 25,6 % der Zweitstimmen stärkste Kraft in Bad Godesberg. Dahinter folgten SPD (23,7 %), Grüne (22,9 %) und FDP (12,8 %). Weder die AfD noch Die Linke kamen über die Fünfprozenthürde. Die Wahlbeteiligung lag bei 79,6 %, allerdings sind mit 49.567 Wahlberechtigten lediglich ungefähr 64,5 % der Bevölkerung

wahlberechtigt (vgl. Bundesstadt Bonn 2021 o.S.). Dies könnte auf den hohen Anteil von Ausländer\*innen in Bad Godesberg zurückzuführen sein.

Aus der Sozialstruktur wird deutlich, dass der Stadtteil Bad Godesberg von einem großen Kontrast zwischen den tendenziell eher jüngeren Personen mit Zuwanderungshintergrund und den tendenziell eher älteren Personen ohne Zuwanderungshintergrund geprägt ist. Aufgrund der Tatsache, dass die Bezirke mit hohem und niedrigem Anteil an Personen mit Migrationshintergrund direkt nebeneinander liegen, wird der Kontrast noch verstärkt. Die Wahlergebnisse 2021 zeigen, dass die wahlberechtigte Bevölkerung Bad Godesbergs eher konservativ ist. Daraus lässt sich die These ableiten, dass es einen Konflikt zwischen der älteren, zurückgehenden Bevölkerung ohne Zuwanderungshintergrund und der jüngeren, seit Jahrzehnten stark wachsenden Bevölkerung mit Zuwanderungshintergrund geben könnte. Eventuell fühlen sich die Familien ohne Zuwanderungshintergrund von den Zugewanderten verdrängt. Auch der Anstieg der Personen, die dem Islam angehören, könnte von ihnen als Bedrohung wahrgenommen werden. Der Kampf um den knappen, teuren Wohnraum könnte diesen Konflikt aufgrund von Existenzängsten und durch eine passive Segregation weiter verstärken.

### 4.3 Angebotslandschaft

In Bad Godesberg gibt es 100 einschlägige Einrichtungen, die entweder in der Jugendarbeit, sozialarbeiterisch oder religiös tätig sind. Darunter sind 34 Schulen, zu denen auch eine libysche Schule und die King-Fahd-Akademie gehören, zwölf Kitas, vier zentrale Familienzentren, welche von katholischen Kitas koordiniert werden, und sieben Jugendzentren. Außerdem gibt es 27 Kirchen und vier Moscheen bzw. muslimische Einrichtungen. Vier von elf Einrichtungen in Bad Godesberg mit Bezug zum Islam oder zu Geflüchteten gehören zu kirchlichen Trägern. Darüber hinaus bieten fünf Beratungsstellen ihre Hilfe an, und das Amt für Soziales und Wohnen der Stadt Bonn ist vor Ort.

#### 4.4 Ergebnisse der Interviewauswertung

Im Folgenden werden die Ergebnisse der qualitativen Interviews gegliedert nach deren Kategorien vorgestellt. Die befragten Personen sind alle männlich, weshalb im folgenden Text auf das Gendern des Begriffes Interviewpartner verzichtet wird.

##### ***Aussagen über Projekte und Angebote in Bonn-Bad Godesberg***

In den Interviews wird deutlich, dass die Projekte mehrere Ziele verfolgen: Es soll beispielsweise der Austausch zwischen Muslimen und Nicht-Muslimen verbessert werden. Es bestehe zwischen der Bevölkerung mit und ohne Zuwanderungshintergrund gegenseitiges Misstrauen. Der Paritätische Wohlfahrtsverband möchte dabei im Besonderen nicht-muslimische Personen sensibilisieren und Vorbehalte abbauen, wobei der Verband einen eher inkludierenden anstatt eines integrierenden Ansatzes hat.

*„Und zum anderen dient das Projekt, eine Sensibilisierung bei den mehrheitsgesellschaftlichen Akteuren zu erreichen. Dieses Ziel ist im Laufe des Projektes immer wichtiger geworden, weil wir gesehen haben, die Vorbehalte bestehen nicht nur seitens der muslimischen und alevitischen Akteure gegenüber der Mehrheitsgesellschaft, sondern auch die Mehrheitsgesellschaft hat ganz immense Vorurteile bezüglich muslimischer und alevitischer Akteure.“ (Interview 4)*

Das zweite Ziel ist das Empowerment muslimischer Personen und Vereine. Ihre Stimmen sollen sichtbar werden und sie sollen darin gestärkt werden, politisch und gesellschaftlich mitzuwirken. Das Projekt des Paritätischen Wohlfahrtsverbandes zielt dabei auf die Vernetzung und Professionalisierung von muslimischen und alevitischen Organisationen ab. Durch die Professionalisierung ihrer Sozialarbeit können sie Fördermittel der Wohlfahrtspflege beziehen. Dafür ist auch eine Trennung ihrer religiösen und sozialen Angebote nötig.

*„Es geht als um Empowerment dieser Organisation, damit sie ihre soziale Arbeit professionalisieren können. Mit der Professionalisierung gelangen sie zu Zugang zu Fördermitteln der Wohlfahrtspflege. [...] Ein weiteres Ziel ist die Vernetzung mit der freien*

*Wohlfahrtspflege und mit der öffentlichen Verwaltung, also kommunalen Akteuren. “*  
(Interview 4)

Das Projekt zur Mentor\*innen-Ausbildung zielte ebenfalls auf Empowerment ab. Das Projekt hat vor allem muslimischen Jugendliche ab dem Alter von 15 Jahren gestärkt. Diese sollten als Mentor\*innen in ihrem Umfeld der teils selbst gewählten Isolation entgegenwirken und gesellschaftliche Teilhabe fördern. Damit sollte Radikalisierung mit einem systemischen Ansatz bekämpft werden, indem nicht mit den radikalisierten Personen, sondern mit ihrem unmittelbaren Umfeld gearbeitet wurde. So wurde z.B. das System Familie beeinflusst.

*„Also die Idee dahinter war, die extremistischen Hotspots, die wir hatten, auf eine Art und Weise zu bekämpfen, die eben nicht mit den Extremisten arbeitete, sondern das unmittelbare Umfeld betraf. Und dort haben wir versucht, die Jugendlichen, die in diesem Umfeld lebten, zu stärken und eben Mittel an die Hand zu geben, dass sie eine andere Sprachregelung dann auch in die Community einbringen können. “*(Interview 3)

Daneben hat das Projekt zur Radikalisierungsprävention (Interview 2) das Ziel der Radikalisierungsprävention. Dabei waren hauptsächlich die Klassen 7 bis 9 Zielgruppe des Projektes, da diese „auf der Suche nach einer neuen Gemeinschaft und nach einer eigenen Identität “ und damit besonders anfällig für Radikalisierung sei (Interview 2). Neben sekundärer Präventionsarbeit, wie bei dem Projekt der Otto-Benecke-Stiftung, leistete das Schulprojekt auch tertiäre Prävention bei bereits auffälligen Schüler\*innen, die sich in milden Vorstufen von Radikalisierung befanden. Zu diesem Zweck sollte in dem Projekt zuerst ein Clearing-Verfahren entwickelt werden und an der jeweiligen Schule eingeführt werden. Dieses Verfahren sollte ein frühzeitiges Einschreiten ermöglichen und den Jugendlichen eine andere Sichtweise bieten.

*„Das ist der Gedanke, da relativ früh einzuschreiten. Ein Korrektiv zu bieten oder den Jugendlichen auch noch mal eine andere Sichtweise zu bieten. “*(Interview 2)

*„Bei dem Clearing-Verfahren gegen Radikalisierung ging es darum, erstmal dieses Clearing-Verfahren zu entwickeln, an der Schule zu implementieren, dort bekannt zu machen und dass dann gemeinsam daran gearbeitet wird.“ (Interview 2)*

Die Zielgruppe des Projektes „Dialog- und Lernplattform zur Unterstützung und Stärkung muslimischer und alevitischer Sozialarbeit vor Ort“ des Deutschen Paritätischen Gesamtverbandes sind die zu professionalisierenden Mitarbeitenden der muslimisch und alevitisch geprägten Organisationen.

Der marokkanische Kulturverein Bad Godesberg e.V. unterhält eine Moschee, versucht allerdings mit Veranstaltungen und Angeboten für Integration Kinder und Jugendliche, aber auch deren Familien zu erreichen. Es sei jede Religion und Weltansicht willkommen. Um muslimische sowie nicht-muslimische Kinder und Jugendliche anzusprechen, organisiert der Kulturverein der Al-Ansar-Moschee neben religiösen Veranstaltungen auch Freizeitaktivitäten ohne religiösen Hintergrund. Finanziert und durchgeführt werden diese Aktivitäten komplett über Ehrenamt und Spenden.

*„Ungefähr mache ich so nebenbei ehrenamtlich im Bereich Jugendarbeit, helfe bei Bewerbungen zum Beispiel, organisieren von Fußballturnieren [...] und Grillfesten und so weiter und so fort. Also sehr nicht so, was so mit Religion angeht, sondern mehr so die Freizeitaktivitäten für die Jugendlichen, damit sie dort was so ein Angebot haben.“ (Interview 1)*

Der marokkanische Kulturverein sieht Bildung als zentrale Aufgabe, um Integration zu ermöglichen. Zum einen wird durch Vorträge religiöse Aufklärungsarbeit geleistet, zum anderen bieten die Mitwirkenden sich als Ansprechpartner\*innen für die alltäglichen Probleme der Jugendlichen an. Darüber hinaus wird dort eine Bewerbungshilfe angeboten, um den Jugendlichen den Einstieg in den Beruf zu erleichtern. Der Kulturverein verfolgt damit einen sozioökonomischen Ansatz, um die Jugendlichen besser in der Gesellschaft zu integrieren.

*„Die beste Integration passiert eigentlich immer durch Bildung und dass man wirklich versucht, den Jugendlichen Platz zu geben in der Gesellschaft, und dass man halt wirklich auch mit [...] Würde und [...] Akzeptanz sein [...] Leben leben kann. Sei es im Beruf, sei es privat und so weiter und so fort. Da lege ich immer persönlich Wert drauf und deswegen habe ich auch irgendwie bei uns zum Beispiel diese Bewerbungshilfe gemacht [...].“*  
(Interview 1)

Auch in dem Projekt zur Mentor\*innen-Ausbildung hat Bildung eine zentrale Rolle gespielt. Der Horizont der Jugendlichen sollte durch Gruppenangebote, Veranstaltungen, Seminare, Fortbildungen und Ausflüge erweitert werden. Bei der Aufklärungsarbeit konzentrierte sich das Projekt der Otto-Benecke-Stiftung auf politische Bildung, wobei den Jugendlichen nicht nur das politische System erklärt wurde, sondern auch ein großer Fokus auf Austausch über politische Themen gesetzt wurde, unter anderem mit Parteien oder Ortsverbänden. Dabei wurden konfrontative Gespräche gemieden und den Jugendlichen zugehört. Das Ziel war, festgeschriebene Narrative zu hinterfragen und die jungen Menschen in ihrer eigenen Haltung zu stärken. Dabei war es wichtig, die Religion an sich nicht zu hinterfragen. Neben dem ideologischen Ansatz wurde in dem Bereich auch Empowermentarbeit geleistet. Den Jugendlichen wurde gezeigt, wie sie politisch sowie gesellschaftlich aktiv werden können, und sie wurden darin gestärkt. Zudem wurden die Teilnehmenden aktiv zum Perspektivwechsel angeregt. Letztlich sollten die Jugendlichen sich nicht nur politisch und gesellschaftlich engagieren, sondern als Mentor\*innen auch auf ihr direktes Umfeld einen positiven Effekt haben.

*„Wir hatten verschiedene Bereiche. Einmal eben so politische Bildung. Da ging es dann darum, einfach zu erklären: ‚Wie ist das System?‘ Und das nicht nur zu erklären, sondern auch erfahrbar zu machen. Das heißt also: ‚Wie kann ich mich hier in meinem Bereich einbringen?‘ [...] Wir haben uns über politische Themen unterhalten, einfach mal unterhalten und haben die Meinung auch einfach mal stehen lassen. Das kennen die nicht so, die sind immer Widerspruch gewohnt. [...] Und dann geht’s eben auch gesellschaftlich. ‚Wie kann ich gesellschaftlich aktiv werden?‘ Da haben wir auch verschiedene Sachen mitgemacht. Zum Beispiel gab es eine Leitbildentwicklung in Bad Godesberg. [...] Die waren über den ganzen Prozess mit dabei und konnten das, was sie*

*einbringen wollten, da auch vertreten und das ist zum großen Teil da auch sichtbar geworden. “(Interview 3)*

Um Zugang zu den Jugendlichen zu gewinnen, müsse dafür zunächst Vertrauensarbeit geleistet werden, da die Zielgruppe wiederholte Benachteiligungserlebnisse erfahren habe. Dafür hat das Projekt unter anderem auch Angebote für die Familien der Jugendlichen organisiert mit dem Ziel, dass diese ihre Kinder teilhaben lassen. Damit wurden auch die Familien der Heranwachsenden von der niederschweligen politischen Bildung erreicht.

Im Projekt der zur Förderung muslimischer Sozialarbeit ist Vertrauensarbeit ebenfalls besonders zentral, da die Zielgruppe sich häufig nicht genug berücksichtigt fühle und deswegen den Sozialarbeitenden gegenüber voreingenommen sei. Es war sogar von einem paternalistischen Vorwurf die Rede.

*„Wenn wir auf die muslimischen und alevitischen Akteure zugehen, herrscht da erst mal Voreingenommenheit. Wir werden beispielsweise vereinzelt beschuldigt: ‚Ja, jetzt kommt ihr an. Ihr habt uns jahrzehntlang nicht berücksichtigt und jetzt kommt ihr an und wollt uns erklären, wie soziale Arbeit funktionieren soll.‘ Wir werden mit einem paternalistischen Vorwurf beschuldigt. Deswegen müssen wir mühsam erst mal das Vertrauen dieser Menschen gewinnen, weil sie von uns erwarten, dass wir den ersten Schritt zu ihnen machen. “(Interview 4)*

Der Kulturverein bestätigt die Vorsicht Außenstehenden gegenüber. Der Kulturverein habe negative Erfahrungen mit außenstehenden Zeitungen etc. gemacht. Eigene Aussagen wären falsch dargestellt und der Kulturverein auf diese Weise negativ dargestellt worden. Um dem entgegenzuwirken, legt die Moschee viel Wert auf gute Öffentlichkeitsarbeit.

*„Aber wir haben auch gelernt, das Ganze, was von außen kommt, immer mit Vorsicht zu genießen, weil man, wenn man Kollegen von uns immer mal Interviews gegeben, für Zeitungen und so weiter und so fort. Und das wurde immer sehr anders dargestellt und das ist immer sehr, sehr, sehr, sehr negativ immer aufgefallen. [...] Deswegen versuchen*

*wir auch, diese Öffentlichkeitsarbeit immer besser, ein bisschen besser zu machen. “*  
(Interview 1)

Das Projekt des zur Förderung muslimischer sozialarbeit setzt auf Sozialarbeitende mit erhöhter Kultursensibilität, um Vertrauen zu schaffen. Während der Laufzeit des Projektes sei außerdem deutlich geworden, dass die Herkunft der Sozialarbeiter\*innen relevant sei, um Zugang zu der Zielgruppe zu gewinnen. Auch in dem Projekt zur Mentor\*innen-Ausbildung wurde dies deutlich. Des Weiteren spiele auch das Geschlecht eine Rolle. Das Projekt des Paritätischen Wohlfahrtsverbandes baue zudem zunächst Vertrauen auf, indem die Mitarbeiter\*innen die Gemeinde besuchen, an Gebeten teilnehmen und das Gespräch suchen, bevor sie der Zielgruppe von ihrem Projekt erzählen.

*„Wir versuchen Standortmitarbeiter zu gewinnen, die einen hohen Grad an Kultursensibilität vorweisen. Damit sie auch einen leichten Zugang zu muslimischen, alevitisch geprägten Menschen gewinnen können. Das ist eine Methode. Wir versuchen erst mal nicht über unser Projekt zu erzählen. Wir versuchen, uns zum Tee zu verabreden [...] um dann wirklich zu zeigen: ‚Wir wollen euch kennenlernen. Wir möchten euch tatsächlich unterstützen. ‘ Man ist auch schon voreingenommen gegenüber uns. Wenn zum Beispiel das Deutsche Rote Kreuz in einem Projektstandort auf die Community oder auf bestimmte Organisationen zugeht, dann erreicht man dadurch erst mal eine Distanz. [...] Deswegen ist dieser Vertrauensgedanke elementar wichtig. Das ist die Basis unserer Arbeit und deswegen gibt es auch Islamberater. “*(Interview 4)

Außerdem sei die Beratungsarbeit für die Vernetzung sehr wichtig, genauso wie Sensibilisierung, Begegnung und dialogorientiertes Arbeiten. Um die muslimische Sozialarbeit zu professionalisieren und den Organisationen somit Zugang zu Fördermitteln der Wohlfahrtspflege zu ermöglichen, bietet das Projekt kostenlose Kurse und Workshops an. Die Sozialarbeit beruht zum Großteil auf ehrenamtlichem Engagement. Um dem Fachkräftemangel auf dem Gebiet entgegenzuwirken, werden Kurse mit einem Umfang von ca. 120 Stunden angeboten, welche Grundlagen der Sozialen Arbeit vermitteln. Da es vielen ehrenamtlichen Kräften an Zeit und Ressourcen für die Teilnahme fehlt, werden auch kürzere Workshops angeboten. Durch die Pandemie

und den Wechsel zu Online-Angeboten hat sich die Teilnahme vor allem von weiblichen Ehrenamtlichen verbessert, da diese Angebote niederschwelliger sind.

*„Allerdings ruht alles auf den Schultern des Ehrenamts und dem Ehrenamt fehlt es an Zeit und an Ressourcen, an den Qualifizierungsmaßnahmen teilzunehmen, die kostenlos sind. Wir bieten den JuLeiKa-Kurs an. Wir bieten ein Netzwerk- und Hilfemanagement-Kurs an, es umfasst 120 Stunden ungefähr und soll die Grundkenntnisse der Sozialen Arbeit vermitteln. Und das Ehrenamt ist einfach überfordert ihnen fehlt die Zeit.“* (Interview 4)

Zuletzt wird auch bei dem Projekt zur Radikalisierungsprävention von Skepsis berichtet. Um Vertrauen zu schaffen, verdeutlichen die Mitwirkenden des Clearingteams den Schüler\*innen, dass sie eine anwaltliche Haltung einnehmen und auf der Seite des\*der Schüler\*in stehen. Während kritische Ansichten der Heranwachsenden hinterfragt und als problematisch eingestuft werden, wird dem\*der Schüler\*in weiterhin Akzeptanz vermittelt. Fälle von Radikalisierung sollten schon in der Vorstufe erkannt werden und den Schüler\*innen ein Korrektiv oder eine andere Sichtweise geboten werden. Damit nutzt das Projekt einen ideologiebasierten Ansatz.

*„Natürlich gibt es erstmal eine gewisse Skepsis und natürlich ist es auch erst mal, dass die Schüler sich vielleicht so in einer Anklageposition empfinden. Uns ist es wichtig, denen klarzumachen, dass wir grundsätzlich anwaltlich für sie eintreten. [...] Dass wir anwaltlich an deren Seite stehen und dass wir sie als Personen schätzen. Aber halt nicht diese Haltung oder diese problematischen Äußerungen, die sie da teilweise tätigen.“* (Interview 2)

Ein weiterer Teil des Präventionsprojektes (Interview 1) sind Klassenbesuche und verschiedene politische Bildungsangebote wie z.B. Workshops mit externen Referenten. In den Projektschulen sind Clearingteams bestehend aus Fachkräften gebildet worden, die bei Fällen von auffälligen Schüler\*innen Informationen abgeglichen und gemeinsam beurteilt haben, ob und welche Maßnahmen nötig sind. Auch die Ausführung dieser Maßnahmen ist gemeinsam erfolgt. Damit sollte vermieden werden, dass entweder

keine\*r der Lehrer\*innen aktiv wird oder dass Kolleg\*innen gegeneinander statt miteinander arbeiten.

*„Die Gefahr, die besteht, ist entweder, dass man es nach oben gibt und sagt ‚Okay, damit habe ich jetzt nichts mehr zu tun. ‘ Oder dass man gar nichts macht, weil man Angst hat, etwas falsch zu machen. Oder dass alle aktiv werden, aber in vollkommen verschiedene Richtungen rennen. Der Gedanke des Clearingteams ist, dass wir uns zusammensetzen und das gemeinsam beurteilen. [...] Das ist ein großer Vorteil des Verfahrens und in den meisten Fällen wird das berücksichtigt. “(Interview 2)*

Während der gesamten Projektlaufzeit wurden 63 Fälle auffälliger Schüler\*innen dokumentiert, wobei 20 rechtsextrem und 43 neosalafistisch waren. Das Schulprojekt ist mittlerweile beendet, es gibt allerdings ein Folgeprojekt. Der Träger berichtet zwar, dass es Standorte gibt, an denen die Kommunikation zwischen den muslimischen Organisationen und kommunalen Akteuren nicht funktioniert. Insgesamt wird das Projekt allerdings überall, eingeschlossen Bad Godesberg, als erfolgreich eingestuft. Es entstünden mehr Projekte, und muslimische Organisationen würden in der Gesellschaft sichtbar werden, was ihnen unter anderem eine politische Stimme und Mitwirkungskraft gebe.

*„Es entstehen Projekte in den Standorten. Menschen wissen dann auf einmal, welche Anlaufstellen sie kontaktieren müssen. [...] Und es gibt Projektanträge. Es wurden auch Projekte genehmigt. Und was noch wichtiger ist: Vereine werden sichtbar in der Stadtgesellschaft. Sie werden wahrgenommen. Darüber haben sich die Vereine in den letzten Jahren unglaublich stark beklagt. [...] Sie werden auf die Integrationsratsitzung eingeladen. Sie haben auf einmal eine Stimme. Also an der Wahrnehmung der Stadtgesellschaft erkennen wir, dass unser Projekt in den 13 Standorten erfolgreich ist. “*  
(Interview 4)

In dem Projekt zur Mentor\*innen-Ausbildung gab es nach einer Anlaufzeit von ein bis zwei Jahren so viele Teilnehmende, dass diese die Kapazitäten des Projektes überstiegen. Insgesamt haben ungefähr 5.200 Personen an Veranstaltungen teilgenommen. Es wird

zwar berichtet, dass einige Moscheen nicht bereit waren, Einfluss von außen zuzulassen, trotzdem soll das Projekt erfolgreich darin gewesen sein, Einfluss auf den Verlauf der neosalafistischen Szene in Bad Godesberg zu nehmen. Zum einen wurden nicht nur die Jugendlichen, sondern auch deren Umfeld, d.h. die Familien und insbesondere die Mütter, durch das Projekt erreicht.

*„Das Projekt hatte eindeutig Einfluss auf den Verlauf der neosalafistischen Szene. [...] Es hat tatsächlich Auswirkungen gehabt auf das Umfeld, weil wir nach relativ kurzer Zeit auch noch die Familie mit versucht haben, dazu zu nehmen. Vor allem die Mütter. Anfangs mit dem Ziel, dass sie ihre Kinder dann auch zu uns lassen, und nachher mit dem Ziel, da auch tatsächlich so eine ganz niederschwellige politische Bildung zu machen. [...] Also ganz viele Ansätze und das hat auch eine nachhaltige Wirkung in den Familien gehabt.“*

(Interview 3)

Zum anderen hat das Projekt einen Austausch zwischen den Personengruppen mit Migrationshintergrund und der „bürgerlichen Gesellschaft“ hergestellt. Die unterschiedlichen Interessen der Gruppen sollen sichtbar geworden und auf Verständnis gestoßen sein.

*„Die Gesellschaft in Godesberg ist sehr gespalten. Auf der einen Seite die arabischen Emigranten oder die Nachkommen der Migranten und auf der anderen Seite die sehr bürgerliche Gesellschaft, die noch aus der Hauptstadtzeit da übriggeblieben ist. [...] Dass man das dann irgendwie auch so verzahnt, das ist auch ein Ziel gewesen. Und das hat geklappt, dass man dann auch Kontakt zu den Eliten bekommen hat. Dass die dann auch zu uns gekommen sind und wahrgenommen haben: ‚Okay, das sind auch Interessen. Das sind vielleicht nicht meine Interessen, aber das sind auch Interessen, die man vertreten kann.‘ Und umgekehrt genauso, dass es dann mehr ein Miteinander gibt. Das ist jetzt nicht hundertprozentig, aber es ist ein erster Schritt gewesen.“* (Interview 3)

### **Aussagen über Bad Godesberg**

Die Wahrnehmung des Stadtteils Bad Godesberg wird bei allen Interviewpartnern weiterhin geprägt durch die Historie der Stadt Bonn als ehemaliger Regierungssitz

Deutschlands bis 1990. Im Zuge des Strukturwandels fand durch den Wegzug vieler Diplomaten\*innen und Botschaften eine Veränderung der Bevölkerung statt. Die freien Wohnungen wurden in den folgenden Generationen aufgrund der niedrigen Preise vermehrt von Menschen mit einem geringeren Einkommen und Menschen mit Migrationserfahrungen gemietet.

*„Bad Godesberg ist ein Stadtteil, der nicht so einfach ist. Im Wandel nach Wegzug der meisten Bundesministerien und Behörden und der ganzen Botschaften und was halt alles so dranhängt. Es fehlten Menschen mit ihrer Kaufkraft. Da waren viele Wohnungen frei. [...] Im direkten Umfeld der Schule sind Nachkriegsbauten, die ziemlich schnell hochgezogen wurden und die heute zu relativ günstigen Preisen von großen Wohnungsbaugesellschaften bewirtschaftet werden. Da wohnen dann dementsprechend auch Menschen mit wenig Einkommen und es sind nicht alle sozialversicherungspflichtig beschäftigt.“ (Interview 2)*

Die Interviewaussagen spiegeln wider, dass der Wandel im Stadtteil sowohl Auswirkungen auf strukturelle als auch auf gesellschaftliche Gegebenheiten hatte. Während einerseits auch viele Menschen in der Stadt blieben, ereignete sich andererseits aufgrund des Zuzugs von Menschen aus anderen Ländern und Kulturen eine gesellschaftliche Diversifizierung. Aus dem Spannungsverhältnis zwischen den älteren Generationen der Godesberger und den neueren, häufig migrantischen Generationen resultiert eine gesellschaftliche Separation im Stadtteil.

*„Die Gesellschaft in Godesberg ist sehr gespalten. Auf der einen Seite die arabischen Emigranten oder die Nachkommen der Migranten und auf der anderen Seite die sehr bürgerliche Gesellschaft, die noch aus der Hauptstadtzeit da übriggeblieben ist. Das war ein sehr hochwertiges Stadtviertel, wo viele hohe Beamte, Botschafter und so gelebt haben. Und dieser Widerspruch ist immer noch da.“ (Interview 3)*

Aufgrund des Status als ehemaliger Diplomatensstandort sind in Bad Godesberg viele arabischstämmige Menschen ansässig. Im Stadtbild wird dies beispielsweise unter anderem durch Läden mit arabischer Schrift sichtbar. Zudem reisen viele Menschen aus

arabischen Staaten für medizinische Behandlungen in den Stadtteil. Nach Aussage der Interviewpartner werden mitunter Wohnungen im Stadtteil angemietet, um dort kurzfristig Medizintourist\*innen unterzubringen.

*„In der Nachbarschaft ist ein Gebäude, was vermietet wird, zum Beispiel an Medizintouristen. [...] Man sieht hier schon Geschäfte mit arabischer Schrift. Aber es lebt sich eigentlich ganz normal dort.“* (Interview 1)

Neben den Medizintourist\*innen, welche sich meist in sehr guten finanziellen Lagen befinden, stellen auch viele in Bad Godesberg ansässige arabischstämmige Personen aus wirtschaftlicher Sicht eine Gruppe der bürgerlichen Mitte dar. Mitunter leben die Familien seit mehreren Generationen im Stadtteil und konnten sich im Laufe der Zeit einen hohen Lebensstandard aufbauen.

*„Die Gemeindemitglieder sind eher wohlhabend. Das ist also anders. Godesberg hat eine sehr große arabische Community, die anders als im Ruhrgebiet nicht aus prekären Verhältnissen kommt, sondern aus einem sehr bürgerlichen Umfeld. Viele Studierende also, die auch nicht bildungsfern sind, sondern im Gegenteil. Viele Unternehmer. Das prägt die Gemeinden.“* (Interview 3)

Laut Aussage des Kulturvereins erfährt die Gemeinde durch die Bürger\*innen im Stadtteil Akzeptanz. Aufgrund ihrer Ansässigkeit in Bad Godesberg seit 1975 ist sie in der Gesellschaft bekannt und konnte sich in der Nachbarschaft integrieren. Abgesehen von kleineren Auseinandersetzungen im Alltag findet das Zusammenleben, den Aussagen der Interviews zufolge, in einer friedlichen Koexistenz der verschiedenen gesellschaftlichen Gruppen statt.

*„Anfeindungen gibt es eigentlich nicht so. Klar, es beschweren sich manchmal Nachbarn, wenn in der Moschee Freitagsgebet ist, dass es dann ein bisschen voll ist. Und dass die Fahrradfahrer da nicht vorbeikommen, wenn alle Leute rauskommen.“* (Interview 1)

Die Auswertung der Interviewaussagen zu Bad Godesberg zeigt, dass der Strukturwandel Auswirkungen auf das Zusammenleben der Bevölkerung hatte. Die neu entstandene

Diversität in der Gesellschaft führte zu einem Spannungsfeld zwischen den alteingesessenen Godesbergern und den zugezogenen Personen. In dieser Hinsicht wurde die Relevanz des gegenseitigen Respekts und der Toleranz anderen sozialen Gruppen und Gemeinschaften gegenüber betont. Das Vorhandensein dieser Aspekte stellt einen notwendigen Faktor für das Gelingen einer Nachbarschaft dar. Andernfalls besteht das Risiko, dass Individuen oder Gruppen ein Gefühl der Abgrenzung und Abspaltung aus der Gesellschaft entwickeln. Aufgrund dieser Voraussetzung wird der Präventions- und Deradikalisierungsarbeit sowie der Vernetzungsarbeit in Bad Godesberg ein hoher Stellenwert beigemessen.

### ***Aussagen über die Vernetzung der Angebote***

Die Aussagen der Interviewpartner über die Vernetzung der Projekte lassen sich in drei verschiedene Kategorien einteilen. Dabei werden unterschieden: die Vernetzung der Projekte untereinander, die Zusammenarbeit zwischen den Projekten und den örtlichen Moscheen und die Zusammenarbeit zwischen den Projekten und der Stadt. Im Folgenden werden die Aussagen der genannten Kategorien vorgestellt.

Die Vernetzung zwischen den verschiedenen Projekten in Bad Godesberg ist sehr unterschiedlich. Im ersten Interview wird sie als Austausch zwischen dem Kulturverein der in Bad Godesberg und verschiedenen Schulklassen, die zur Besichtigung der Moschee und zum Austausch über die Religion eingeladen wurden, beschrieben. Dagegen setzt das Präventionsprojekt auf Kommunikation und Vernetzung zu anderen Projekten mit dem Themenschwerpunkt Radikalisierungsprävention. Der Kulturverein berichtet auch von einer Vernetzung zwischen der muslimischen und einigen christlichen Gemeinden. Durch gemeinsame Projekte der Religionsgemeinschaften wird die Vernetzung gefördert und unterstützt.

*„Also der Kulturverein ist sehr, ist schon bekannt in Godesberg, auch von der Stadt selber, von den Offiziellen, sage ich mal so, von Polizei und verschiedenen Kirchen auch. Da machen wir auch manchmal Projekte, habe ich, glaub ‘ich, vergessen zu erwähnen, auch und und.“ (Interview 1)*

Im zweiten Interview wird weiterhin den Austausch mit ähnlichen Projekten in verschiedenen Schulen und weiteren Beratungsstellen beschrieben, welche sich ebenfalls im gleichen Themengebiet engagieren.

*„Dafür haben wir die Beratungsstellen, und an den Schulen gibt es auch teilweise ohne unser Projekt schon Engagement dagegen, gerade auch an dem benachbarten Gymnasium. Da bin ich mit dem Kollegen auch im Austausch.“* (Interview 2)

Die Zusammenarbeit zwischen den eigenen und anderen Projekten wird als sehr förderlich beschrieben. Es wird mit verschiedenen Geflüchtetenprojekten zusammengearbeitet, welche am selben Standort bestehen. Der Austausch und die gemeinsame Arbeit fördere positive Effekte, welche vor allem der Klientel zugutekommen.

Des Weiteren wurde in den Interviews die Zusammenarbeit zwischen den Projekten und den örtlichen Moscheen beschrieben. Diesbezüglich lässt sich festhalten, dass die Moscheen untereinander zwar bekannt sind, ein funktionierendes Informationsnetzwerk jedoch nicht vorhanden ist. Die Moscheen werden als „Einzelkämpfer“ beschrieben, die kein gemeinsames Gremium haben, um Informationen auszutauschen oder auch gemeinsame Projekte zu planen und durchzuführen. Die Zusammenarbeit zwischen den Projekten und den Moscheen wurde ebenfalls in den Interviews beschrieben. Während die eine Moschee auf Angebote der Zusammenarbeit offener eingegangen ist, reagierte eine andere Moschee sehr verhalten. Die Zusammenarbeit zwischen den Projekten und den Moscheen lässt sich als sehr instabil und als für jede Moschee individuell beschreiben.

*„Aber im Grunde genommen ist das auch so ein bisschen Trial and Error, weil das, was da geklappt hat, hat mit der anderen Moschee überhaupt nicht geklappt. Die haben gesagt: ‚Wir wollen keinen Einfluss von außen. Wir sind uns gut genug, gebt uns Geld, wir machen alles. Wir können alles.‘ [...] Also, in dem Moment, wo die dichtmachen, hast du so gläserne Mauern, da kommst du nicht rein. Diese gläsernen Mauern, die musst du niederreißen.“* (Interview 3)

Die Kommunikation zwischen den verschiedenen Akteuren scheint schwierig zu sein. Vorbehalte, die auf beiden Seiten bestehen, beeinflussen die Kommunikation und damit

auch die Zusammenarbeit. Ereignisse, die in der Vergangenheit nicht konfliktfrei verlaufen sind, haben heute noch einen großen Einfluss auf die Zusammenarbeit, auch wenn immer wieder Versuche der Kommunikation unternommen werden.

*„Und ich weiß, dass die Zusammenarbeit zwischen muslimisch alevitischen Akteuren und der öffentlichen Verwaltung sehr schlecht ist. Es ist die Sicht der muslimischen Akteure. Sie haben mir berichtet, dass die Zusammenarbeit sehr schlecht funktioniert und dass sie nun sehr überrascht sind, dass ein frei wohlfahrtlicher Akteur auf die muslimischen Akteure zugeht und sie bei der Professionalisierung der Sozialen Arbeit unterstützen möchte. Sie waren wirklich erstaunt und anscheinend läuft dort einiges nicht so rund, wie es sein soll. Aber das sind die Berichte der muslimischen Organisationen, die ich erhalten habe.“ (Interview 4)*

Trotz der schwierigen Bedingungen wird deutlich, dass die Akteure die Kommunikation als wichtigen Bestandteil der Zusammenarbeit sehen, welche immer weiter ausgebaut wird und schon erste Ziele erreichen konnte. Durch die Zusammenarbeit mit einem anderen Projekt konnten die Vereine in der Stadtgesellschaft sichtbarer werden und gemeinsame Projekte durchführen.

Die Vernetzung zwischen der Stadt, den Moscheen und den verschiedenen Projekten zur Radikalisierungsprävention stellt sich ähnlich wie oben beschrieben dar. Durch eine mangelhafte Kommunikation findet kaum Austausch statt und die verschiedenen Akteure verfolgen unterschiedliche Ziele. Es finden zwar immer wieder einzelne kleinere Projekt in Zusammenarbeit mit der Stadt statt, jedoch verläuft die Kommunikation nicht immer optimal. Während Kommunikation zwischen der Stadt und den Projekten stattfindet, fühlt sich der Kulturverein nicht miteinbezogen. Es besteht ein großes Interesse, anerkannt und akzeptiert zu werden, welches auch in dem Wunsch nach mehr Mitspracherecht deutlich wird.

*„Wir wurden wirklich, tatsächlich nicht so wirklich ernst genommen. [...] Das ist, glaube ich, einfach nur mehr der Wunsch, mehr diese, dieser Respekt und Anerkennung zu haben. [...] Dass da wirklich trotzdem sich bemüht, dass wirklich die, die Ideen, die wir haben,*

*oder die, was wir voranbringen, wirklich ernst zu nehmen und nicht und dass wir wirklich an Entscheidungen teilnehmen können zum Beispiel. “(Interview 1)*

Aus dem Blickwinkel der Stadt wurden zusätzlich neue Institutionen gegründet, so auch die Stabsstelle Integration, welche die kommunale Ebene der nordrhein-westfälischen Integrationspolitik darstellt.

*„Wir haben auf allen Ebenen, Institutionen, die die Teilhabe erreichen möchten, die Integration erreichen möchten. Wir haben die kommunalen Integrationszentren, wir haben die Integrationsagenturen, wir haben ein Integrationsministerium mit einem Referat eigens für Muslime in Nordrhein-Westfalen. Wir haben eine Koordinierungsstelle, die muslimisches Engagement sichtbar machen soll. Wir haben das Kompetenzzentrum Integration, das an die Bezirksregierung in Arnsberg gekoppelt ist. Wir haben das kommunale Integrationsmanagement jetzt seit Kurzem. “(Interview 4)*

Der politische Blick sei wichtig, da Nordrhein-Westfalen das Bundesland mit der höchsten Zahl an muslimisch und alevitisch geprägten Menschen sei. Allerdings lässt sich festhalten, dass die Kommunikation und Vernetzung zwischen den verschiedenen Parteien und besonders zwischen der Stadt und den muslimisch alevitischen Gemeinden nicht gut funktioniert. Wie schon berichtet, wird die Kommunikation von gegenseitigen Vorbehalten und schlechten Erfahrungen beeinflusst und bedarf noch einiger Aufarbeitung.

Die Auswertung der Interviewergebnisse zeigt, dass noch zu wenig Vernetzung stattfindet. Häufig fehlt eine gute Kommunikationsebene und es bestehen zu wenige Strukturen. Die einzelnen Projekte vernetzen sich häufig mit Projekten, die ähnliche Konzepte und Ansätze entwickelt haben. Zwischen den Projekten mit unterschiedlichen Ansätzen und dadurch auch unterschiedlichen Blickwinkeln findet jedoch sehr wenig Vernetzung statt. Dadurch fehlt das Wissen über die Arbeit der jeweils anderen Projekte. Dies hat zur Folge, dass die Interessen sich häufig überschneiden, wenig ergänzen und auch eine Zusammenarbeit nicht immer stattfindet.

*„Das heißt die Integrationsagentur, die ja sozialraumorientiert arbeitet, hat einen besonderen Bedarf gesehen im Standort Bad Godesberg, ein Bedarf an Professionalisierung der sozialen Arbeit und einen Bedarf an Vernetzung der jeweiligen Akteure sowohl untereinander, sowohl innerhalb der muslimischen alevitischen Community, aber auch zwischen den drei Hauptakteuren der freien Wohlfahrtspflege, Muslimen und den kommunalen Akteuren.“ (Interview 4)*

Es wird deutlich, dass eine koordinierende Stelle notwendig ist. Dann könnte Vernetzung strukturiert stattfinden und aktiv gefördert werden.

### ***Aussagen über Radikalisierung***

Die Interviewpartner beschreiben Bad Godesberg als einen Ort, der im Vergleich zu anderen Städten einen besonderen Bezug zu der Thematik islamistischer Radikalisierungsprozesse aufweist. Aufgrund der Historie der Stadt, insbesondere hinsichtlich der Geschehnisse um die König-Fahd-Akademie, wird Bad Godesberg von den befragten Personen nach wie vor als relevanter Stadtteil hinsichtlich der Radikalisierungsprävention und Deradikalisierungsarbeit empfunden. Grund sind sowohl die städtischen Unruhen in Zusammenhang mit islamistischem Extremismus als auch momentane Begebenheiten. So sollen laut Aussagen in den Interviews aktuell weiterhin problematische Moscheen in Bad Godesberg existieren, welche von beobachtungswürdigen Personen besucht werden.

*„Bad Godesberg wird als ‚heißes Pflaster‘ betitelt. Die salafistische Szene oder allgemein die radikalislamistische Szene war dort sehr stark und ist zum Teil immer noch sehr stark.“ (Interview 4)*

Trotz der Einschätzung Bad Godesbergs als eines spannungsbehafteten Stadtteils üben die Interviewpartner Kritik an der medialen Darstellung des Stadtteils hinsichtlich des islamistischen Extremismus. Die Berichterstattung findet ihrer Meinung nach zu undetailliert und plakativ statt, was folglich ein ungenaues Bild der Stadt und der Gefährdungslage vor Ort bei Konsument\*innen der Medien erzeugt.

*„Es ist nicht so schlimm, wie es immer in diesen ganzen Nachrichten dargestellt wurde. Man kennt die Medien. Die versuchen was aufzubauschen und eine Story daraus zu machen, damit viel gekauft werden kann und viel abgesetzt werden kann.“ (Interview 1)*

In diesem Zusammenhang wurden zudem die aktuelle Präsenz des Rechtsextremismus und dessen Gefährdung der Gesellschaft aufgegriffen. Da die mediale Aufmerksamkeit sich verstärkt auf neosalafistische Gefährder fokussiert, rückt die rechte Szene in den Hintergrund. In Realität fände indessen der rechtsgerichtete Extremismus in weiten Kreisen der Gesellschaft, insbesondere verursacht durch die Coronapandemie, immensen Auftrieb. Laut Aussage der Interviewpartner stellt diese Form des Extremismus somit zurzeit eine präsentere gesellschaftliche Bedrohung dar als der neosalafistische Extremismus. Die öffentliche Wahrnehmung stimmt jedoch aufgrund der Berichterstattung durch die Medien nicht mit dieser Einschätzung überein. Zumeist wird der Neosalafismus als die größere Gefahr betrachtet. Dabei existieren den Interviewaussagen zufolge auch in Bad Godesberg rechtsgerichtete Gruppierungen, welche Profit und Zulauf im Zuge der Lebensumstände der Coronapandemie generieren konnten. Eine Korrelation in der Beziehung zwischen dem Rechtsextremismus und der neosalafistischen Szene in Bad Godesberg im Sinne einer Co-Radikalisierung konnte nur auf gesamtgesellschaftlicher Ebene hergestellt werden.

*„Also vor der AfD gab es hier auch – gibt es immer noch – eine starke rechte Szene. Auch die akademische rechte Szene ist hier relativ stark.“ (Interview 3)*

Auf die Frage nach der Historie der neosalafistischen Szene in Bad Godesberg wurde das ehemalige Vorhandensein einer solchen hervorgehoben. Den Interviewpartnern zufolge stellte in der Gruppierung insbesondere der islamistische Prediger Pierre Vogel eine sehr präzente Person in Bad Godesberg dar. Gemeinsam mit weiteren Akteuren aus der Szene verteilte er unter anderem im Sinne der Missionierungsaktion Lies! Korane auf den Straßen Bad Godesbergs. Unterstützung erhielt er bei seiner Arbeit mitunter durch mehrere ‚Abus‘, welche auch im Internet über verschiedene Plattformen Missionierung

betrieben. Aufgrund der Existenz derartiger Strukturen im Stadtteil galt Bad Godesberg als Anziehungspunkt für radikale Islamist\*innen.

*„Dann gab es hier die Erweckungsbewegung ‚Lies!‘; Pierre Vogel und so. Die waren hier auch relativ stark. Die hatten Akteure, die regelmäßig am Marktplatz standen. Die liefen auch zum Teil in den Moscheen rum freitags.“ (Interview 3)*

In der Hochphase des Islamischen Staates in Syrien existierte zudem auch in Bad Godesberg eine extremistische dschihadistische Gruppierung, aus der sich Mitglieder dem Islamischen Staat in betroffenen Gebieten wie Syrien und Somalia anschlossen. Laut Aussagen der Interviewpartner gehörten die Personen mehrheitlich einer Familie an, aus der verschiedene Angehörige als ‚Gotteskrieger‘ in Kriegsgebiete auswanderten. Nach deren Rückkehr nach Godesberg wurden die Personen festgenommen und kamen mit Rückkehrer-Programmen in Kontakt. Gegenwärtig befinden sich dementsprechend mehrere Personen im Stadtteil, die eine Zeitlang im Ausland dem Islamischen Staat gedient haben.

*„Dann gab es den harten, extremistischen Kern. Das waren hier einige, die dann tatsächlich als Dschihadisten nach Syrien vor allem gegangen sind oder nach Somalia. [...] Die sind jeweils mit sieben, acht Leuten da runtergegangen und dann auch irgendwann wieder zurückgekommen. Zum Teil wurden sie zu mehrjährigen Haftstrafen verurteilt. Mit den Leuten hatten wir dann auch Kontakt.“ (Interview 3)*

Aufgrund der Ereignisse im Stadtteil, welche die Aufmerksamkeit der Gesellschaft auf Bonn richtete, wurden insbesondere durch den Staatsschutz Gegenmaßnahmen zur Eindämmung der Gefährdung ergriffen. Die Interviewpartner widersprechen jedoch der These des Endes der neosalafistischen Szene und der Radikalisierungsprozesse in Bad Godesberg. Stattdessen wird der Verdacht einer Veränderung radikaler Strukturen geäußert. Es wird gemutmaßt, die Radikalisierung finde nun aufgrund der Beobachtung durch den Staatsschutz nicht in der Öffentlichkeit der Moscheen statt, sondern in Zimmermoscheen. In den Wohnungen der Privatpersonen besteht die Möglichkeit, versteckt demokratiefeindliche Theorien und Einstellungen zu verbreiten.

*„Da sind wir [Mitarbeitende] uns schon überein, dass die Personen nicht weg sind, sondern dass sie sich nur mittlerweile unauffälliger verhalten. Aber das unter Umständen da schon auch noch problematische Einstellungen bei einigen durchaus vorhanden sein können.“ (Interview 2)*

In Bezug auf Radikalisierung wurde das Umfeld der Personen von den Interviewpartnern als wichtiger Faktor genannt. Nicht nur der Informationsaustausch, sondern auch die Gemeinschaft und die dadurch entstehende Zugehörigkeit können Einfluss auf die Radikalisierungsprozesse von Individuen nehmen. Es entstehen Verbindungen, welche die Vorstellungen, das Gedankengut und die Handlungen teilen und unterstützen. Bricht die Bestätigung weg, lässt sich beobachten, dass damit auch die Plattform zur Verbreitung der Informationen verschwindet und die Radikalisierungsprozesse entschleunigt werden.

*„Wenn dieses Umfeld dann weg ist, also auch diese Bestätigung, dann verläuft das. Von denen hört man gar nichts mehr. Die hatten mal Hunderttausende Klickzahlen, mittlerweile sind die so im dreistelligen Bereich. Die sind völlig in der Versenkung verschwunden.“ (Interview 3)*

Des Weiteren wird in den Interviews deutlich, dass der Umgang mit der Thematik immer noch sehr unterschiedlich ist. Es stellt sich nicht nur die Frage, ab welchem Zeitpunkt von radikalen Handlungen und Gedankengut gesprochen werden kann, sondern auch die Frage des Umgangs damit. Aus Unsicherheit und aus Angst vor den möglichen Konsequenzen wurden in den Schulen verhältnismäßig viele Fälle von möglicher Radikalisierung gemeldet.

*„Oft waren dann gerade in der Anfangsphase die Kolleginnen und Kollegen da vielleicht auch noch ein bisschen unsicher und dachten sich: ‚Wir melden mal lieber mehr.‘ Und dann waren da auch so Sachen dabei wie: Eine Schülerin kommt nach den Sommerferien auf einmal mit einem Niqab in die Schule und es wird irgendwie direkt angenommen: ‚Huch, da muss ja was Arges los sein, wenn die jetzt auf einmal zum Islam konvertiert ist und dann auch noch das Kopftuch trägt.‘ Das ist dann zu schnell.“ (Interview 2)*

Trotz der Präsenz der Thematik wird in den Interviews eine kritische Haltung gegenüber der geplanten Laufzeit der Projekte deutlich. Viele der oben vorgestellten Projekte wurden nur befristet geplant und boten daher nur akute Hilfe in der Situation. Während die radikale Szene im Stadtteil aktiv war, wurden die Projekte finanziert, sobald diese nicht mehr sichtbar und der Einfluss der Szene nicht mehr so deutlich war, wurde die Finanzierung gekürzt oder sogar ganz beendet. Die Interviewpartner kritisieren dies, denn für eine effektive Radikalisierungsprävention brauche es langfristige Lösungen, die auch dann greifen, wenn die Problematik gerade nicht im Mittelpunkt der Gesellschaft steht. Es sei wichtig, nicht erst zu handeln, wenn die Personen schon radikal sind, sondern Radikalisierungsprävention kontinuierlich durchzuführen.

*„Jetzt, nachdem wir da fertig waren, verläuft das auch alles wieder im Sand. Das ist in unserer Gesellschaft so. [...] Es wird einfach gesagt: ‚Das ist so. Fertig. ‘ Da wird jetzt nicht gesagt: ‚Wir brauchen Kontinuität, damit das nicht wieder auftritt ‘, oder sonst irgendwas. Das ist dann halt weg. Dann gibt es auch keinen Bedarf.“ (Interview 3)*

Zudem wird betont, dass die Zusammenarbeit mit den Moscheen einen großen Stellenwert einnehmen sollte. Radikalisierungsprävention kann nicht nur von außen durchgeführt werden. Erst durch eine gemeinsame Arbeit an dieser Thematik könne sich ein nachhaltiger Erfolg und ein langfristiges System etablieren. Um diese Zusammenarbeit zu ermöglichen, ist es wichtig, dass die Religionsgemeinschaft der Muslime mit eingebunden wird. Für viele Muslime bedeutet Zusammenarbeit mit Projekten immer noch Assimilierung. Daher ist es essenziell, diese Angst zu sehen und zu verdeutlichen, dass die Zusammenarbeit in Projekten nicht den Verlust der eigenen Identität zur Folge hat. Denn erst wenn die Bedenken beider Seiten ausgesprochen und ernst genommen wurden, kann eine funktionierende Zusammenarbeit stattfinden.

*„Das heißt, wir müssen als Gesellschaft die Moscheen einbinden, die Muslime einbinden. Dass die das auch aushalten. Die haben viel mehr Angst vor Assimilierung. Deutlich mehr Angst als wir vor den Muslimen. Assimilierung heißt für die meisten Verlust der Religion, Verlust der Identität. Das wollen wir nicht. Diese Angst muss man denen nehmen. Es ist sicherlich noch eine Generationenaufgabe, aber diesen Weg müssen wir gehen. Und dann*

*haben wir auch kein Problem mit Extremismus, sondern das ist dann nebeneinander. “*

(Interview 3)

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass in den Interviews hervorgehoben wurde, dass die radikal-islamische Szene in Bad Godesberg vorhanden ist. Durch die Aufmerksamkeit der Medien wurde der Blick auf die Szene verstärkt und diese zu plakativ dargestellt. Zur Beobachtung der Szene wurde der Staatsschutz tätig. Dies hatte zur Folge, dass die Radikalisierungsprozesse aus der Öffentlichkeit verschwanden und nur noch im privaten Bereich stattfinden. Diese fehlende Präsenz in der Öffentlichkeit verhinderte eine Fortsetzung und die weitere Finanzierung von Projekten und dies verstärkte wiederum die große Unsicherheit im Umgang mit dem Thema. Es wird deutlich, wie eng die Projekte zur Radikalisierungsprävention und zur Deradikalisierung mit den Aktivitäten der radikal-islamischen Szene zusammenhängen und wie viel Einfluss die Medien auf die Bewertung durch die Gesellschaft haben können.

### **5 Handlungskonzept**

Die Angebote einer Stadt müssen immer an die Situation vor Ort angepasst sein. Deshalb ist es wichtig, die aktuellen Geschehnisse, Angebote und Projekte im Blick zu haben und gegebenenfalls zu ändern. Das Handlungskonzept ist in die Makro-, Meso- und Mikroebene eingeteilt, um nachvollziehen zu können, auf welcher Ebene Ansätze zu verbessern sind und was konkret getan werden muss, um die Situation in Bad Godesberg zu verändern. Entstanden sind aus den Erkenntnissen unserer Interviews, der Medienanalyse und der Analyse der Angebotslandschaft vor Ort. Zum Verständnis ist es weiterhin wichtig, zu erläutern, was man unter den verschiedenen Ebenen versteht und welche Zielgruppe diese Ebenen miteinschließen.

Die Makroebene ist die größte Ebene und schließt die gesamte Gesellschaft und ihre Teilsysteme mit ein, ein Beispiel hierfür ist die Politik: Es werden Gesetze und Projekte beschlossen, welche die Gesamtbevölkerung betreffen. Die Mesoebene ist die nächstkleinere Ebene und bezieht sich auf Organisationen, darüber hinaus fungiert sie als

Vermittler zwischen Makro- und Mikroebene. Die Mikroebene bezieht sich auf das soziale Handeln der Individuen. Maßnahmen auf dieser Ebene erreichen Beteiligte direkt. Es ist kaum möglich, die drei Ebenen getrennt zu betrachten, sie bedingen sich gegenseitig. Außerdem gibt es auch Zwischenebenen wie die Makro-Meso-Ebene, welche Organisationen in der Gesellschaft beschreibt, und die Mikro-Meso-Ebene, die Individuen und Gruppen in Organisationen fokussiert. (Vgl. Donges 2011, S. 217 f.) Angebote und Projekte erfüllen immer ein Ziel. Besonders wichtig ist es, bei Radikalisierungsprozessen Präventionsangebote zu schaffen, die alle Arten der Prävention beinhalten.

Zum einen gibt es die nicht spezifische primäre Prävention, hier stehen Wissensvermittlung und Empowerment im Vordergrund. Die sekundäre Prävention hingegen zielt auf Risikogruppen ab. Zu den Merkmalen gehören mögliche Gefährdung von Personen aufgrund ihrer Gruppen-Zugehörigkeit. Zuletzt folgt noch die tertiäre Prävention. Sie betrifft Täter\*innen und Risikogruppen, eine Maßnahme kann die Deradikalisierung sein. Weiter kann in fallspezifische und -unspezifische Prävention eingeteilt werden. Diese Unterteilung macht Sinn, um sich speziell auf den Raum beziehen zu können. Unter der fallunspezifischen Prävention versteht man zum Beispiel die Stärkung der Gemeinschaft, wenn noch keine extremistische Gruppierung im Stadtteil beziehungsweise Raum Fuß gefasst hat. Bei der fallspezifischen Prävention hingegen haben sich extremistische Gruppierungen bereits im Stadtteil etabliert, Ziel ist Aufarbeitung und Ursachenbekämpfung (Kurtenbach et al. 2022). Für den Stadtteil Bad Godesberg hat sich herauskristallisiert, dass sich die extremistische Szene aktuell aus der Öffentlichkeit zurückgezogen hat, was aber nicht heißt, dass sie verschwunden ist.

*„Die neosalafistische Szene ist immer noch da, aber nicht mehr so in der Öffentlichkeit. Das ist immer eine Wunderkiste. Man kann nicht sagen, dass sie weg ist. Aber sie hat sich auf jeden Fall umgestellt. Und ist nicht mehr so breit aufgestellt. Auch in der Community, auf jeden Fall nicht in Bonn. Kann sein, dass es lokal noch andere Zusammenhänge gibt. Aber hier in Bonn ist es wirklich relativ. Die Moscheegemeinden an sich sind schon sehr konservativ und die funktionieren auch so, dass da nicht nur offiziell die gewählten Gemeindeführer oder Gemeindevorstände dann das Sagen haben. Das wird auch dominiert von grauen Eminenzen, die irgendwo im Hinterzimmer sitzen und die du so als*

*Normalsterblicher weder kennst noch siehst. Aber die, die eine Ausbildung gemacht haben, das sind eigentlich die Leute, mit denen man reden muss.* “ (Interview 3)

Es ist nicht klar, ob eher eine fallspezifische oder -unspezifische Prävention greifen würde. Aufzuklären und unspezifisch zu agieren, aber auch die bestehenden Gruppierungen zu erreichen und vor Ort sichtbar zu sein und somit spezifisch zu handeln, scheinen die besten Optionen zu sein. Das vorliegende Konzept fokussiert sich allerdings auf die fallunspezifische Prävention, denn die Stärkung der Bewohner\*innen Bad Godesbergs ist besonders wichtig, um Inklusion und Teilhabe voranzubringen.

### 5.1 Makroebene

Auf der Makroebene sollte ein Paradigmenwechsel gefördert und angeregt werden, Ziel dessen ist, den integrativen Ansatz zu einem inklusiven Ansatz umzuwandeln. Nur so ist es möglich, Stigmata und Vorurteile gegenüber konservativen Muslimen in unserer Gesellschaft aufzulösen. Der inklusive Ansatz schafft ein gemeinsames Zusammenleben aller Menschen ohne Exklusion und Diskriminierung. Angestoßen wird das durch primäre Prävention. Ein Beispiel hierfür können Plakate und Kampagnen sein, die Bevölkerung wird im Alltag aufgeklärt und informiert. Im Fokus steht, die Mehrheitsgesellschaft zu sensibilisieren und Verständnis für Thematiken wie Kultur, Religion und Herkunft zu schaffen. Im Speziellen ist diesbezüglich die Politik angesprochen, sie ist in der Position, Projekte zu finanzieren und das Thema Radikalisierung als wichtig einzustufen. Kurzfristige Lösungsansätze müssen in langfristige Konzepte umgewandelt werden, so kann auch ein langfristiges Umdenken gefördert werden. Projekte dürfen nicht geschlossen werden, nur weil es den Anschein hat, das Problem habe sich aufgelöst. Oft handelt es sich um eine Verlagerung des Problems. Wichtig ist daher eine langfristige Finanzierung, so ist den Beteiligten Sicherheit gegeben, auch professionell und auf Dauer aktiv sein zu können. Außerdem wird so den Gruppierungen vor Ort deutlich, dass sie gesehen werden. Zwar ist es schwierig, seit Jahrzehnten bestehende Vorurteile und Stigmata aufzulösen, aber durch Bildungsarbeit und Aufklärung im jungen Alter kann das erreicht werden. Ansätze hierfür können sein:

- Interkultureller Religionsunterricht: So wird zwischen den Schüler\*innen Verständnis für verschiedene Kulturen geschaffen und für Bräuche innerhalb der gelebten Religion.
- Präventive Angebote zur politischen Bildung und Demokratie stärker fördern.
- Klassenbesuche und Aktionen auch für Erwachsene.

### 5.2 Mesoebene

Auf der Mesoebene stehen vor allem Organisationen im Vordergrund, es soll zu einer Professionalisierung der Fachkräfte kommen. Aktuell sind Einrichtungen und Vereine von ehrenamtlichen Mitarbeitenden dominiert. Die soziale Arbeit muss sich des Themas annehmen und Fachkräfte qualifizieren.

*„Das heißt die Integrationsagentur, die ja sozialraumorientiert arbeitet, hat einen besonderen Bedarf gesehen im Standort Bad Godesberg, ein Bedarf an Professionalisierung der sozialen Arbeit und einen Bedarf an Vernetzung der jeweiligen Akteure sowohl untereinander, sowohl innerhalb der muslimischen alevitischen Community, aber auch zwischen den drei Hauptakteuren der freien Wohlfahrtspflege, Muslimen und den kommunalen Akteuren.“ (Interview 4)*

Dazu muss realisiert werden, dass Radikalisierung ein wichtiges Thema ist, bei dem die Soziale Arbeit einen wichtigen Beitrag zur Aufklärung und Beratung trägt. Durch die Qualifizierung von muslimischen Fachkräften können multikulturelle Teams gebildet werden und muslimische Teams empowert werden. Fachkräfte mit ähnlichem kulturellem Hintergrund wie Betroffene schaffen es besser, diese zu erreichen und ein Verständnis für deren Situation herzustellen, es kommt schneller zu einer vertrauten Atmosphäre und das Wissen über die Thematik Religion und Islam spielt eine große Rolle. Wichtig ist es daher, innerhalb dieser Teams Ansprechpartner\*innen zu haben, welche in Bezug auf Radikalisierungstendenzen reagieren, diese erkennen, Entscheidungen treffen und dafür auch die Verantwortung übernehmen. Ebenso sollten bereits vorhandene Fachkräfte

gefördert werden. Ein Beispiel für diese Arbeit ist das Projekt vom Paritätischen Bund NRW. Außerdem soll ein zentraler Anlaufpunkt im Sinne eines Casemanagements geschaffen werden, an welchen sich alle Institutionen wenden können, um das gemeinsame Miteinander und die gemeinsame Arbeit an Projekten zu koordinieren. Vor allem den Gemeinden sollte an dieser Stelle ein großes Mitspracherecht eingeräumt werden, damit die Projekte auf die Lebenswelt dieser zugeschnitten werden können und eine Vertrauensbasis entsteht.

*„Also das beste Beispiel ist zum Beispiel jetzt haben die König-Fahd-Akademie erwähnt, wo ich selber drauf war und bis zum Schluss auch dort Abitur gemacht habe, die jetzt irgendwie die letzten zehn Jahre leer stand und jetzt erst in Bonn die Stadt Bonn gekauft hat und die jetzt einen Abnehmer suchen dafür. Und die Stadt Bonn gar nicht darauf kam, die Muslime in Bonn mal zu fragen, ob die Interesse, das vielleicht auch zu kaufen oder vielleicht habt ihr Vorschläge, das zu machen halt, ne? Bis wir jetzt wirklich irgendwie was machen mussten und sogar so eine Unterschriftenaktion machen konnten, dass wir auch mit in den Entscheidungsprozess mit reinkommen und auch sagen, weil das ist schon wichtig für uns, dass ein Gebäude, das jahrelang quasi Muslimen gehört hat und dort wirklich eine muslimische Schule war mit einer Moschee, dass wir wirklich auch Mitspracherecht haben, was das was gemacht werden soll.“ (Interview 4)*

Ebenfalls ist es wichtig, die Schule als Organisation mit in das Handlungskonzept einzubeziehen. Schulen haben einen großen Einblick in das Leben und den Alltag der Schüler\*innen und beeinflussen ihre Einstellung zu vielen Themen, weshalb es umso wichtiger ist, Lehrkräfte miteinzubeziehen und zu schulen. In den Schulen sollten Lehrkräfte und Fachkräfte der Sozialen Arbeit durch Fortbildungen für das Thema Radikalisierung sensibilisiert werden, damit sie Radikalisierungstendenzen erkennen können. Durch dieses Wissen ist es ihnen möglich, als feste Ansprechpartner\*innen zur Verfügung zu stehen und Fragen über Radikalisierung und Radikalisierungsprozesse zu beantworten. Des Weiteren sind Schulen als ausführende Kraft für Präventionsangebote tätig, ihnen obliegt die Aufgabe der Demokratieförderung, aber auch Aufklärung zum Thema Radikalisierung durchzuführen und anzubieten. Es soll auch weitere spezifische und unspezifische Angebote der sozialen Arbeit im Stadtteil Bad Godesberg geben.

Diese bieten betroffenen Personen niedrigschwellige Hilfen an und bilden dadurch ein Sicherheitsnetz, welches Menschen mit Radikalisierungspotenzial davor bewahrt, Hilfe bei radikalen Gruppierungen zu suchen.

### 5.3 Mikroebene

Die Mikroebene bietet Betroffenen Anlaufstellen. In Beratungsgesprächen wird mit den Menschen in Kontakt getreten, um Fragen, Ängste und ihr Handeln zu thematisieren. In Gesprächen soll Resilienz gestärkt und über lebensweltnahe und politische Themen gesprochen werden. Zudem soll auch politische Teilhabe ermöglicht und begleitet werden. Möglich wird dies, wenn die Kommunalpolitik sich an die Bürger\*innen der Stadt Bad Godesberg wendet und auf ihre Bedürfnisse und Wünsche in Bezug auf Veränderung in der Stadt eingeht. So kann die Stimmung innerhalb Bad Godesbergs wieder verbessert und auch eine Co-Radikalisierung verhindert werden. Neben der interkulturellen Begegnung ist es dabei auch wichtig, andere Perspektiven kennenzulernen und Akzeptanz und Respekt gegenüber anderen Kulturen zu fördern. Vorurteile und Stigmata können beseitigt werden, indem Menschen verschiedener Kulturen sich öffnen und gemeinsam etwas an der Situation ändern wollen. Unterstützend ist es, ein gemeinsames Ziel zu haben, einen ähnlichen Status zu teilen und Autoritäten hinzuzuziehen. Es hat sich herausgestellt, dass die Kontakthypothese sich bestätigt hat, selbst wenn nicht alle Bedingungen erfüllt sind (vgl. van Dick 2022). Besonders die tertiäre Prävention findet auf der Mikroebene statt, denn sobald Menschen Radikalisierungstendenzen aufzeigen und sich mitten im Prozess der Radikalisierung befinden, ist es geboten, mit ihnen persönlich in Kontakt zu treten, sie zu begleiten und zu unterstützen. Genauso wichtig ist es auch, Ansprechpartner\*in für Angehörige zu sein, um Geschehnisse aufzuarbeiten. All diese Aufgaben kann eine Fachkraft oder Beratungsstelle nicht allein bewältigen, weshalb eine Vernetzung untereinander notwendig ist.

Es lässt sich also festhalten, dass alle Ebenen ihren Beitrag leisten, Radikalisierung zu verhindern und politische Teilhabe, Bildung und damit auch ein Miteinander zu fördern. Besonders im Fokus steht hierbei die Mesoebene. Es wurde deutlich, welche große Rolle Angebote vor Ort haben und was sie bewirken können, auch um das Stimmungsbild

innerhalb des Stadtteils zu verändern. Eine Hypothese besagt, dass „je höher das Ausmaß der Vernetzung zwischen den Angeboten einer Angebotslandschaft ist, desto wirksamer ist eine Angebotslandschaft, da es so zu einer Koordinierung der Angebote kommt“ (Kurtenbach/Schumilas 2021, Angebotslandschaft). Daraus lässt sich der Vorteil ableiten, der durch eine Vernetzung der lokalen Angebote zustande kommen könnte. Beispielsweise könnte die King-Fahd-Akademie, die momentan noch leer steht, als ein zentraler Vernetzungspunkt fungieren, und es könnte dort ein Raum für transkulturelle Begegnung, Beratungsangebote, Seminare und andere, auch größere Veranstaltungen entstehen. Es entsteht die Möglichkeit, Fachkräfte, Ehrenamtliche und Kommunalpolitiker\*innen zu vereinen. Bei der Planung dieser Begegnungsstätte sollten alle Parteien miteinbezogen werden. Das wäre ein möglicher Schritt in Richtung Kommunikation und Vernetzung zwischen der Stadt, den Gemeinden und der Sozialen Arbeit vor Ort. Vorstellbar wäre eine Art Vorstand, welcher sich einmal im Monat trifft, um über die aktuelle Lage zu sprechen. Ein großes Gebäude als Anlaufstelle für Bürger\*innen hat den Vorteil, Aufmerksamkeit zu generieren und die Teilhabe der Menschen zu fördern.

### **6 Evaluation**

Eine Evaluation bewertet Projekte, Prozesse und Produkte, es wird nach drei Definitionselementen gehandelt. Zum einen wird vorausgesetzt, dass nach bestimmten Kriterien bewertet wird, welche die Bewertungsmaßstäbe festlegen. Zum anderen muss systematisch vorgegangen werden, um Willkür zu vermeiden. Von Bedeutung ist ein praktisches Erkenntnis- und Verwertungsinteresse. Ein organisationaler Zusammenhang sowie die damit verbundene Qualitätsentwicklung sollten eingeplant werden. (Vgl. Merchel 2019, S. 14 f.) Projekte und Konzepte zu evaluieren, stellt einen wichtigen Teil der Arbeit dar, um überprüfen zu können, ob sie ihre im Voraus definierten Ziele erreichen und ob die geplanten Maßnahmen greifen und an der Problematik ansetzen. Bei dieser Evaluation sollen die Angebote und die Situation der Stadt Bad Godesberg analysiert werden und die Arbeit der Projekte und Vereine vor Ort beurteilt werden.

#### 6.1 Situationsbeschreibung

Die Stadt Bad Godesberg weist seit einigen Jahren vermehrt Vorfälle im Zusammenhang mit Radikalisierung auf. Diverse Schlagzeilen und populäre Personen aus der salafistischen Szene stigmatisierten die Stadt zur Salafisten-Hochburg in NRW. Durch Polizeieingriffe und den Bundesverfassungsschutz hat sich die Szene zwar aus der Öffentlichkeit zurückgezogen, trotzdem ist die Szene nicht ausgestorben.

## 6.2 Evaluationsziel

Die Evaluation soll dabei helfen, Ansatzpunkte zu bestimmen, warum die Stadt Bad Godesberg ein Problem mit Radikalisierung hat und wie der Raum dazu beiträgt (vgl. Merchel 2019, S. 63 f.).

## 6.3 Hypothesen

Hypothesen dienen zur Interpretation des Problems. Im Fall der Stadt Bad Godesberg gibt mehrere mögliche Gründe, weshalb es zu Radikalisierungsprozessen gekommen ist und sich eine große salafistische Szene gebildet hat (vgl. Merchel 2019, S. 64 f.). Mögliche Gründe sind: fehlende Aufklärung unter der Bevölkerung, kaum Vernetzungsarbeit innerhalb des Stadtteils und unter den Vereinen und Projekten, zu wenig qualifizierte Fachkräfte der Sozialen Arbeit, aber auch kein geschultes Lehrpersonal und wenig aktive Projekte und Beratungsstellen, die vor Ort bekannt sind.

## 6.4 Evaluationsfragestellung

- Wie gelingt es der Stadt Bad Godesberg Radikalisierungsprozesse früh zu erkennen und einzudämmen, sodass keine Radikalisierung und damit im Zusammenhang stehende Taten mehr stattfinden?
- Wie müssen Vereine und Ansprechpartner\*innen aufgestellt sein, damit sie über Prozesse aufklären können, diese erkennen und richtig handeln?

## 6.5 Evaluationsarrangements

Das Evaluationsarrangement legt die Leitlinien der Evaluation fest. Es wird konkretisiert, welche Funktion die Evaluation hat, wer sie durchführt und auf welchen Teilen der Fokus liegt. Diese Evaluation wird formativ durchgeführt, das heißt, sie ist Prozess begleitend und gestaltend. So kann man während der Evaluation Ziele anpassen. Der Schwerpunkt liegt hier auf der Struktur, untersucht werden der Handlungsrahmen, die Rahmenbedingungen und ihre Angemessenheit. Dazu zählen zum Beispiel: Personal, Ressourcen und die finanzielle Lage. Des Weiteren fokussiert die Evaluation den Prozess. Wichtig ist es, die fachliche Umsetzung im Blick zu behalten und welche Methoden verwendet werden. Beobachtet werden auch Handlungsabläufe und die Auswahl von Projekten. Durchgeführt wird die ganze Evaluation durch eine\*n externen Evaluator\*in. Somit sind Unabhängigkeit, Objektivität und Professionalität gegeben. Es besteht kein Eigeninteresse (vgl. Merchel 2019, S. 41 ff.).

## 6.6 Praxisziel (Ist- zu Soll-Zustand)

Bewohner\*innen der Stadt Bad Godesberg sollen Anlaufstellen und Möglichkeiten geboten bekommen, um sich bei Fragen zu den Themen Religion, Radikalisierung und anderen Problemen aus diesem Feld zu orientieren. Es soll eine gut vernetzte Angebotslandschaft entstehen (vgl. Merchel 2019, S. 66 ff.).

## 6.7 Indikatoren

Um einen besseren Zielerreichungsgrad bestimmen zu können, wird das Praxisziel in messbare Indikatoren erster und zweiter Ordnung operationalisiert (vgl. Merchel 2019, S. 70 ff.). Die ausgewählten Indikatoren tragen dazu bei, kontrollieren zu können, inwieweit die Maßnahmen und Angebote greifen und zu einer Verbesserung der Lage im Stadtteil führen.

Indikatoren 1. Ordnung:

- Die Vernetzung zwischen den Projekten und Vereinen ist gestärkt und sie stehen im Austausch
- Die Anlaufstellen und Projekte werden aktiv wahrgenommen und besucht
- Die Fallzahlen verringern sich und das Stimmungsbild in der Stadt bessert sich

Indikatoren 2. Ordnung:

- Regelmäßige Vernetzungstreffen zwischen den Beteiligten, einmal im Monat und dazugehöriger Vorstand
- Öffnungszeiten und Gesprächsangebote werden regelmäßig besucht, Teilnahme an Schulprojekten erhöht sich im Vergleich zu vorher, Nachfrage
- Straßenbefragungen und Berichterstattung in Medien

## 6.8 Erhebungsinstrument

Die Auswahl der Erhebungsinstrumente wurde aufgrund ihrer Effektivität und Umsetzbarkeit gewählt (vgl. Merchel 2019, S. 77 f.). Es ist wichtig, von Beginn an die Wahl der Erhebungsinstrumente einzugrenzen, um zu vermeiden, dass es zu viele verschiedene Aussagen gibt und die Auswertung im geplanten Zeitraum nicht realisierbar ist.

### 6.8.1 Interviews (mündliche Befragung)

- Halb-standardisiertes, problemzentriertes Interview
- Interviewpartner\*innen: Projektleitende und Ehrenamtliche aus Bad Godesberg
- Räumlichkeit: Digitale-Meetings
- Dauer: ca. 20-30 Minuten

- Methoden: offene und geschlossene Fragen, Leitfaden vorher mit Interviewpartner\*in absprechen Aufnahme des Interviews (bei Zustimmung).
- Gliederung: Begrüßung (Aufklärung über Datenschutz), Gesprächseröffnung, Sondierungen, Ad-hoc-Fragen, Verabschiedung

## 6.8.2 Medienanalyse

- Desktoprecherche, Recherche über die Datenbank Nexis

## 6.8.3 Analyse der Angebotslandschaft

- Desktoprecherche

## 7 Fazit

Das Ziel der vorliegenden Arbeit war es, im Rahmen des Projektes „Radikalisierende Räume“ ein Handlungskonzept für den Stadtteil Bad Godesberg in Bonn zu erarbeiten und zu präsentieren. Hierfür wurden bereits bestehende Projekte der Sozialen Arbeit evaluiert, um deren Effekt auf das neosalafistische Personenpotenzial zu bewerten. Dafür stellte sich die forschungsleitende Frage: Wie gelingt es der Stadt Bad Godesberg Radikalisierungsprozesse früh zu erkennen und einzudämmen, sodass keine Radikalisierung und damit im Zusammenhang stehende Taten mehr stattfinden, und hatten die ortsansässigen Angebote zur Deradikalisierung einen direkten, positiven Effekt auf Radikalisierungsprozesse vor Ort? Die Arbeit sollte aufzeigen, welche Projekte der Sozialen Arbeit in Bad Godesberg sich mit dem Phänomen der neosalafistischen Radikalisierung und deren Prävention befassen, wie die Sozialarbeiter\*innen vorgehen und ob diesen Projekten ein nachweislich positiver Effekt zugeschrieben werden kann.

Die ausgewerteten Interviews haben gezeigt, dass eine Wirksamkeit nicht generell nachzuweisen ist, wenn dann nur auf Einzelfallebene. Die Interviewpartner\*innen

konnten keine konkreten Aussagen über die Wirkung ihrer Projekte machen. Dies scheint mitunter einer nicht ausreichenden Evaluation zuzuschreiben zu sein. Eine bessere Evaluation ist zwingend notwendig, um überprüfen zu können, ob die gesetzten Ziele der Maßnahmen erreicht werden. Hierfür müssen Standards für die Evaluation festgelegt werden. Im Rahmen der Schulsozialarbeit würden die Angebote zwar vereinzelt gut angenommen, doch stießen Sozialarbeiter\*innen oft an ihre Grenzen und hatten keine Ansprechpartner\*innen bei kultur- und religionsspezifischen Fragen. Es fehle zudem eine Einbindung der Gemeinden, um potenziell gefährdeten Klient\*innen helfen zu können. Die Gemeinden stehen den Angeboten seitens der Stadt Bonn mit Skepsis gegenüber, jedoch wird ihnen auch vonseiten der lokalen Organisationen mit Vorurteilen begegnet. Grundsätzlich verlangen die Gemeinden, ernst genommen zu werden, und fühlen sich oft seitens der Stadt bevormundet. Es wird daher empfohlen, sich vom Paradigma des rein integrativen Ansatzes bei Projekten der Sozialen Arbeit zu lösen und einen eher inkludierenden Ansatz zu wählen, um muslimische Gemeinden in die Planungen miteinzubeziehen und ihnen das Gefühl zu geben, gehört zu werden, weg von einer Art Paternalismus (vgl. Budde 2006). Darüber hinaus empfiehlt es sich, die Soziale Arbeit in den Gemeinden zu professionalisieren, da hier fast ausschließlich Ehrenamtler\*innen tätig sind.

Einen direkten Zusammenhang mit dem Rückgang des medialen Interesses und sozialen Angeboten kann nicht gemacht werden. Vielmehr lässt sich deuten, dass die neosalafistische Szene im Hintergrund agiert und sich nicht mehr direkt in der Öffentlichkeit zeigt, da die polizeiliche Bewachung zugenommen hat. Daher ist es zu empfehlen, Projekte zur Deradikalisierung und Präventionsarbeit langfristig zu finanzieren und nicht nur dann Mittel bereitzustellen, wenn das öffentliche Interesse am größten ist.

Das Hauptaugenmerk muss auf der Schaffung eines kommunalen Netzwerkes liegen. Im Sinne der Steuerungshypothese ist eine Angebotslandschaft wirksamer, je höher das Ausmaß der Vernetzung ist (vgl. Kurtenbach/Schumilas 2022). Viele Organisationen wissen jedoch nicht voneinander oder es fehlt die Kommunikation. Eine Zusammenarbeit kann auf Klient\*innenebene aber positive Effekte haben und die Präventionsarbeit verbessern. Kern dieses Netzwerkes kann eine Art ständiges Gremium, bestehend aus Vertreter\*innen

der Stadt Bonn, der muslimischen Gemeinden, der lokalen Angebote und aus unabhängigen Islamberater\*innen sein. Die Parteien stünden in einem ständigen Austausch und so kann im Falle von potenziell radikalisierten Personen gezielt zusammengearbeitet werden. Als Sitz eines solchen Gremiums bietet sich das Gebäude der König-Fahd-Akademie an. Es wäre eine zentrale Anlaufstelle für Organisationen, muslimische Gemeinden und Vertreter\*innen der Stadt und so ein Art Leuchtturmprojekt für eine inkludierende Soziale Arbeit in Bonn-Bad Godesberg.

## Literaturverzeichnis

Budde, Wolfgang/Früchtel, Frank/Hinte, Wolfgang (2006): Sozialraumorientierung, Wege zu einer veränderten Praxis. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften

Bundeskriminalamt (o. J.): Online im Internet:

[https://www.bka.de/DE/IhreSicherheit/RichtigesVerhalten/Radikalisierung/radikalisierung\\_node.html](https://www.bka.de/DE/IhreSicherheit/RichtigesVerhalten/Radikalisierung/radikalisierung_node.html) (Zugriff: 11.08.2022)

Bundesstadt Bonn (Hg.) (2021): Bundesstadt Bonn – Bad Godesberg – Wahl zum Deutschen Bundestag 26.09.2021 – Zweitstimmen. Online:

[https://wahlen2.bonn.de/wahlen/BTW2021/05314000/praesentation/ergebnis.html?wahl\\_id=56&stimmotyp=1&id=ebene\\_8\\_id\\_2](https://wahlen2.bonn.de/wahlen/BTW2021/05314000/praesentation/ergebnis.html?wahl_id=56&stimmotyp=1&id=ebene_8_id_2) (Zugriff: 18.08.2022)

Denton, Nancy A./Massey, Douglas S. (1988): The Dimensions of Residential Segregation. In: Social Forces. 67 Jg./H. 2. S. 281-315

Donges, Patrick (2011): Politische Organisationen als Mikro-Meso-Makro-Link. In: Ebenen der Kommunikation: Mikro-Meso-Makro-Links in der Kommunikationswissenschaft.

Drilling, Matthias/Dittmann, Jörg (2022): Segregation. In: Kessler, Fabian/Reutlinger, Christian (Hg.): Sozialraum. Eine elementare Einführung. Wiesbaden: Springer VS. S. 255-264, Erklärungsansätze – Befunde – Kritik. Wiesbaden: Springer VS

Frank, Joachim (2016): Auskunft über Schule verlangt, in: Kölner Stadt-Anzeiger, 31.08.2016, S. 6

Franz, Rüdiger (2012): Ein Tag der Provokation und Gewalt, in: General-Anzeiger Bonn, 07.05.2012, S. 3

Franz, Rüdiger (2017): Salafistenszene in Bonn stagniert auf hohem Niveau, in: General-Anzeiger Bonn, 26.01.2017, S. 18

Friedrichs, Jürgen (2014): Kontexteffekte von Wohngebieten. In: Kölner Zeitschrift für

Soziologie und Sozialpsychologie. 66 Jg. S. 287-316

Friedrichs, Jürgen/Nonnenmacher, Alexandra (2010): Welche Mechanismen erklären Kontexteffekte?. In: Beckers, Tilo/Birkelbach, Klaus/Hagenah, Jörg/Rosar, Ulrich (Hg.): Komparative empirische Sozialforschung. Wiesbaden: Springer VS. S. 469-498

Gaspar, Hande Abay/Daase, Christopher/Deitelhoff, Nicole/Junk, Julian/Sold, Manjana (2019): Vom Extremismus zur Radikalisierung: Zur wissenschaftlichen Konzeptualisierung illiberaler Einstellungen. In: Daase, Christopher/Deitelhoff, Nicole/Junk, Julian (Hg.): Gesellschaft Extrem. Was wir über Radikalisierung wissen. Frankfurt am Main: Campus Verlag. S. 15-44.

Gilster, Megan (2017): The Spatial Distribution of Organizational Resources and Resident Participation in Civic Life in Chicago Neighborhoods. Social Service Review. Chicago: University of Chicago Press

Hüttermann, Jörg (2018): Neighbourhood Effects on Jihadist Radicalisation in Germany? Some Case-Based Remarks. In: International Journal of Conflict and Violence. 12 Jg. S. 1-16

Ilan, Jonathan/Sandberg, Sveinung (2019): How „gangsters “ become jihadists: Bourdieu, criminology and the crime-terrorism nexus. In: European Journal of Criminology. 16 Jg./H. 3. S. 278-294

Jacob, Ayla (2020): „Das Personal reicht natürlich nie “, in: General-Anzeiger Bonn, 06.07.2020, S. 23

Klingelhöfer, Iris (2003): Bonner Schule ein Zentrum von El Kaida?, in: Kölner Express, 02.10.2003, S. 2

Köhl, Bettina/Vallender, Frank (2014): Angebot gegen Radikalisierung, in: General-Anzeiger Bonn, 02.10.2014, S. 21

Kubon-Gilke, Gisela (2018): Individuum, Gruppe und Gesellschaft. Unmittelbare und mittelbare Kontexteffekte und deren Bedeutung für die Theorie der Sozialpolitik.

- In: Gestalt Theory. 40 Jg./H. 3. S. 281-300
- Kuhn, Friedrich (2011): Fahnder warnen vor Terror-Kern am Rhein, in: Aachener Zeitung, 17.01.2011, S. 4
- Kurtenbach, Sebastian (2017): Leben in herausfordernden Wohngebieten. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Kurtenbach, Sebastian (2021): Radikalisierende Räume. Radikalisierung und Raum. Forschungsstand zur Untersuchung räumlicher Einflüsse auf Radikalisierungsanfälligkeit. Bielefeld/Münster: Institut für interdisziplinäre Konflikt- und Gewaltforschung
- Kurtenbach, Sebastian & Schumilas, Linda (2021): Angebotslandschaften zur Prävention islamistischer Radikalisierung – Eine deutschlandweite und kommunale Analyse. In: MAPEX- Forschungsverbund (Hrsg.). Radikalisierungsprävention in Deutschland. Mapping und Analyse von Präventions- und Distanzierungsprojekten im Umgang mit islamistischer Radikalisierung. Osnabrück/Bielefeld: MAPEX-Forschungsverbund, S. 143-176.
- Kurtenbach, Sebastian., Schumilas, Linda, & Zick, Andreas. (2022): Raumbezogene Radikalisierungsprävention. In: S. Behn, B. E. Hecking, K. Hohmann, & V. Schwenzer (Hrsg.), Raum, Resilienz und religiös begründete Radikalisierung. transcript Verlag, S-83–100.
- LaFree, Gary (2019): A Comparative Study of Violent Extremism and Gangs. Office of Justice Programs. Washington D.C.: National Criminal Justice Reference Service
- Logvinov, Michail (2017): Salafismus, Radikalisierung und terroristische Gewalt.
- Löw, Martina (2001): Raumsoziologie. Frankfurt am Main: Suhrkamp
- Merchel, Joachim (2019): Evaluation in der sozialen Arbeit . München: Ernst Reinhardt Verlag.

- Moghaddam, Fathali M. (2005): The Staircase to Terrorism: A Psychological Exploration. In: American Psychologist. 60. Jg./H. 2. S. 161–169
- Pordzik, Burkhard (2014): Sozialräumlicher Wandel der Bundesstadt Bonn nach 1991: Auswirkungen des Berlin/Bonn-Gesetzes auf die ehemalige Bundeshauptstadt. 1. Aufl. München: AVM Akademische Verlagsgemeinschaft München
- Reinares, Fernando/García-Calvo, Carola/Vicente, Álvaro (2017): Differential Association Explaining Jihadi Radicalization in Spain: A Quantative Study. In: CTC Sentinel. 10. Jg./H. 6. S. 33-38
- Schumacher, Philipp (2012): Eine Explosion des Hasses, in: Kölnische Rundschau, 07.05.2012, S. 4
- Silber, Mitchell D./Bhatt, Arvin (2007): Radicalization in the West. The Homegrown Threat. New York: New York Police Department
- Squires, Gregory D./Kubrin, Charis E. (2006): Privileged Places. Race, Residence and the Structure of Opportunity. London: Lynne Rienner Publishers
- Srowig, Fabian/Roth, Viktoria/ PISOIU, Daniela/Seewald, Katharina/Zick, Andreas (2018): Radikalisierung von Individuen: ein Überblick über mögliche Erklärungsansätze. PRIF Reports. H. 6. Frankfurt am Main: Hessische Stiftung Friedens- und Konfliktforschung.
- Stapf, Tobias/Siegert, Wassili (2019): Quartiere unter Druck? Radikalisierungstendenzen und Potentiale politischer Bildung in belasteten Großstadtquartieren. Berlin: Minor
- Statistikstelle Bundesstadt Bonn (Hg.) (2021): Bevölkerungsstatistik. Online: <https://www2.bonn.de/statistik/dl/ews/Bevoelkerungsstatistik2020.pdf> (Zugriff: 18.08.2022)
- Statistikstelle Bundesstadt Bonn (Hg.) (2022): Bevölkerungsstatistik. Online: <https://www2.bonn.de/statistik/dl/ews/Bevoelkerungsstatistik2021.pdf> (Zugriff: 18.08.2022)

van Dick, Rolf (2022): Dorsch – Lexikon der Psychologie. Kontakthypothese. Online:  
<https://dorsch.hogrefe.com/stichwort/kontakthypothese> (Zugriff: 12.08.2022)

Vidino, Lorenzo/Marone, Francesco/Entenmann, Eva (2017): Fear Thy Neighbor.  
Radicalization and Jihadist Attacks in the West. Mailand: Ledizioni LediPublishing

Wiktorowicz, Quintan (2005): Radical Islam Rising. Muslim Extremism In The West. Oxford  
United Kingdom: Rowman & Littlefield.